Soester Kreisblatt

Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2 R.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheckk.: Hannover 22 599

früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall. - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 244 — Montag, den 17. Oktober 1932 — 114. Jahrgang

von Papen in Paderborn und Dortmund

Das Wirtschaftsprogramm der Regierung

Der Kanzler vor den westdeutschen Wirtschaftsvertretern

In Paderborn sprach Reichskanzler von Papen vor etwa 6000 maßgebenden Wirtschaftsführern, Vertretern der Industrie, des Handels, des Handwerks, der freien Berufe aus dem Wirtschaftsgebiete Westfalen-Hessen-Nassau und Hannover sowie von den westdeutschen Industrie- und Handelskammern.

Die Wirtschaftspolitik der Reichsregierung, so sagte der Kanzler u. a., kennt nur

das vornehmste Ziel: Arbeit und Brot zu schaffen und dem Wiederanstieg der Wirtschaft die Bahn freizumachen.

Schon seit drei Jahren stehen die deutsche Wirtschaft und das deutsche Volk im härtesten Kampf um ihre Existenz. Wie lange soll dieser Kampf noch dauern? So fragt man uns heute. Er wird solange dauern, bis wir unsere ganze Freiheit wiedererlangt haben. Der Wirtschaftskampf ist ein wichtiger Teil unseres nationalen Freiheitskampfes. Seine Grundlage war die Aufrechterhaltung der Währung, sein Ziel die Befreiung von den Tributen. Denn der Ausgang der Verhandlungen von Lausanne, der der deutschen Wirtschaft die Befreiung brachte von schweren unerträglichen Belastungen und dem deutschen wirtschaftenden Menschen wieder neuen seelischen Auftrieb gab, war die Voraussetzung, daß die Regierung von der Verteidigung gegen die Wirtschaftskrise nun zum Angriff, d. h. zur starken Anregung aller wirtschaftlichen Kräfte im Sinne einer Besserung der Lage überging. Das war der führende Gedanke im Wirtschaftsplan der Reichsregierung. Das Ducken vor einem scheinbar nicht zu bannenden Schicksal, die Lethargie, die dumpfe Verzweiflung und das Sichergeben in das Unvermeidliche mußten endlich einmal ein Ende nehmen. Der Zeitpunkt, den wir wählten, kam uns dabei zugute. Das Ende eines wirtschaftlichen Zusammenbruches von gigantischem Ausmaß zeichnet sich heute deutlich am Horizont ab. Aber die Ueberwindung der Krise kommt nicht von selbst, sie verlangt jetzt ein rasches und wagemutiges Handeln. Die Staatsführung ist vorangegangen. Die Wirtschaftsführung hat diesen Vorstoß mutig aufgenommen und wird ihn nun hoffentlich immer weiter treiben. Alle arbeitenden Deutschen sollten sich daran beteiligen. Freilich gehört dazu jener Geist unbedingten Zusammenstehens und heroischer Opferwilligkeit, den wir im Kriege bewährt haben. Wir haben uns kein besonderes „System" ausgeklügelt, um der Wirtschaft die erforderliche rasche und schnellwirkende Hilfe zu bringen, sondern wir glauben, daß der

Appell an die persönliche Verantwortung und den persönlichen Wagemut

auch der Allgemeinheit den größten und nachhaltigsten Nutzen bringt. In diesem Sinne ist das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung auch von der Wirtschaft verstanden worden. Aber unser Programm ist keineswegs nur für die Großen bestimmt, ein Programm für eine bestimmte Schicht der Wirtschaft, es soll und wird allen Wirtschaftenden zugute kommen. Auch und gerade die mittleren und kleineren Betriebe werden durch die Maßnahmen der Reichsregierung gefördert und gestützt werden, denn

was wir wollen, ist ausgesprochen Mittelstandspolitik,

ist ein wirtschaftlicher Wiederaufbau auf breiter Grundlage, der mittelbar und unmittelbar die gesamte Bevölkerung erfaßt. Machen wir uns doch endlich einmal los von dem Gedanken klassenmäßiger Bevorzugung, der sinnlos und verderblich ist in einem Augenblick, da es gilt, alle willigen Kräfte der Nation zu einer letzten Anstrengung zusammenzufassen, um die furchtbare Not unserer Zeit zu überwinden. Wir waren und sind

immer bereit, Arbeitsbeschaffungspläne zu diskutieren.

Aber eine Vorbedingung müssen alle vorgeschlagenen Maßnahmen erfüllen: Die Arbeiten müssen produktiv sein, sie dürfen Währung und Kredit nicht aufs Spiel setzen. Die bisherigen Wirtschaftsmaßnahmen der Reichsregierung sind Uebergangsmaßnahmen für eine Zeit von zwölf Monaten. Nur ein Plan, der darauf ausgeht, der Wirtschaft neues Leben zuzuführen, ohne ihre natürlichen Lebensbedingungen zu verdecken, kann der ungeheuren Aufgabe entsprechen, die uns heute gestellt ist. Diesen Plan hat die Reichsregierung in ihrer Verordnung vom 4. und 5. September eingeleitet, und sie wird sich bemühen, ihn noch durch alle weiteren Maßnahmen zu vervollständigen, welche demselben Ziele dienen, nach den natürlichen Gesetzen der Wirtschaft Arbeit und Brot zu schaffen. Das schließt nicht aus, daß auch die öffentliche Hand, das Reich, die Länder und die Gemeinden sowie Reichsbahn und Reichspost durch Erteilung von Aufträgen tatkräftig an der Wirtschaftsbelebung mitwirken. Diese

Auftragserteilung

soll sich insbesondere auch, soweit praktisch durchführbar, auf die mittleren und kleinen Betriebe erstrecken, denn das ist Mittelstandspolitik der Tat. Wir stehen erst am Anfang der von uns erstrebten Konsolidierung der Wirtschaft. Dennoch: Geschäftsbelebung und eine fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes sind schon eingetreten. Der Reichskanzler verwies hier, wie schon in München, auf die

Abnahme der Arbeitslosenziffern

um 123 000 und fuhr dann fort: Um nun noch eine weitere konkrete Tatsache für die Besserung der Wirtschaftslage bei uns anzuführen, so ist seit der Verkündung der wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung

der Kurs der Wertpapiere,

die an den Börsen gehandelt werden, um etwa 15 Prozent, d. h. um rund 2½ Milliarden RM., gestiegen. Dabei handelt es sich hier durchweg nicht um spekulative, sondern um reine Anlagekäufe, zu deren Finanzierung gehortete Noten, der Erlös von ausländischen Effekten und dergl. gedient haben. Damit ist die Kreditunterlage der deutschen Wirtschaft um einen nennenswerten Betrag ausgeweitet worden. So stellt auch der neue Vierteljahreswirtschaftsbericht der Rhein-Ruhr-Handels- und Industriekammern die erfreuliche Tatsache fest, daß die Wirtschaftsbelebung des dritten Vierteljahres über das in den letzten Jahren beobachtete Maß rein saisonmäßiger Besserung der Wirtschaftslage hinausgeht. Wenn das Werk der wirtschaftlichen Gesundung so fortschreitet, wie wir es erwarten und hoffen, dann wird es uns auch von den schweren Sorgen erleichtern, die heute noch über den

öffentlichen Finanzen und den sozialen Einrichtungen

lagern. Namentlich von den schwer leidenden Finanzen der Städte und Gemeinden gilt es, daß sie nur von unten herauf durch die natürliche Besserung der Wirtschaft und besonders der Arbeitslage entlastet werden können. Da diese Besserung nur langsam eintreten kann, hat sich der Herr Reichsfinanzminister schon jetzt entschlossen, die monatliche Ausschüttung für die Wohlfahrtshilfe an die Gemeinden im Oktober von 50 auf 60 Millionen, im November um weitere 5 Millionen zu erhöhen.

Zu den Teilen des Wirtschaftsprogramms der Reichsregierung, die am meisten angefeindet und vor allem am meisten mißverstanden worden sind, gehört

die sogenannte Lohnsenkungs-Verordnung

vom 5. September dieses Jahres. Sie hatte die Aufgabe, der Wirtschaft von seiten der Arbeitenden her die erste Entlastung zu bringen, die sich sofort auswirken könnte, noch bevor das System der Steuergutscheine in Wirksamkeit trat. Ich habe den Eindruck, als ob die Schwierigkeiten, die hier zunächst vorwiegend infolge von Mißverständnissen beiderseitig entstanden, sich heute durch verständnisvolles Zusammenwirken von Unternehmer und Arbeiterschaft bereits zum größten Teil gelöst sind, so daß eine Gefährdung des Wirtschaftsfriedens nicht mehr zu befürchten ist. Waren ja doch auch die Gewerkschaften früher immer der Ansicht gewesen, daß für die Mehreinstellung von Arbeitern ein Entgegenkommen der Arbeitnehmer am Platze sei. Ich glaube allerdings, daß auch von den Kreisen der Unternehmer dadurch zur Befriedung beigetragen werden solle, daß die vielfach noch in der Wirtschaft gezahlten überhohen Gehälter leitender Persönlichkeiten dem heutigen Notstande angepaßt werden. Wenn je in schwerer Zeit, so gehören heute Unternehmer, Arbeiter und Angestellte zusammen. Nur die Aussicht auf eine friedliche Durchführung des Wirtschaftsplanes gibt der Reichsregierung auch

die Möglichkeit, die Arbeitslosenunterstützung für den Winter sowie soziale Leistungen zu erhöhen,

wie ich bereits in München angekündigt habe. Das Reichskabinett hat vorgestern die nötigen Beschlüsse gefaßt. Sie werden in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Der Reichskanzler verwies in diesem Zusammenhange darauf, daß jede weitere Hilfe auf sozialem Gebiete sich aber nur in einem Rahmen bewegen dürfe und müsse, der eine Erschütterung der Finanzen mit Sicherheit vermeidet. Eine weitere scharfe Kritik hat

der sozialpolitische Teil des Regierungsprogramms

erfahren. Man ist sogar soweit gegangen, daraus auf eine besondere Arbeiterfeindlichkeit der Reichsregierung zu schließen. Weiter erklärte er: Ich glaube, daß zum mindesten die Arbeiter, die nach dem von mir erwähnten Ergebnis des Arbeitsmarktberichtes vom September in Arbeit gehalten worden sind, diesen Vorwurf nicht erheben können. Wir verteilen keine „Milliardengeschenke an die Unternehmer", sondern wir haben nur das eine Ziel, möglichst vielen Millionen von Arbeitslosen wieder Arbeitsmöglichkeit und ausreichende Existenzmöglichkeiten zu verschaffen. Ich denke, daß der bisherige Erfolg des Wirtschaftsprogramms uns darin recht gegeben hat. Alles, was den Unternehmungsgeist im Lande stärkt, zur Geschäftsbelebung und zur Erhöhung des Wirtschaftsumsatzes führt, ist Sozialpolitik im fruchtbarsten Sinne des Wortes.

Hierauf kam er auf einen Offenen

Brief des Verbandspräsidenten der kath. Arbeitervereine

zu sprechen, demgegenüber er feststellte, ich verkenne keineswegs die Sorgen, die sich um die Arbeiterschaft bewegen. Aber ich muß doch feststellen, daß es eine völlig falsche Darstellung der Tatsachen sei, wenn in diesem Brief behauptet werde, die Reichsregierung hätte sich das Ermächtigungsgesetz geben lassen, um den in 60 Jahren aufgerichteten Arbeiterschutz abzubauen. Ich habe oft und wiederholt erklärt, daß dieses Ermächtigungsgesetz ausschließlich bestimmt ist, den wirtschaftlichen Apparat der sozialen Einrichtungen der Armut der heutigen Zeit anzupassen, um so von ihnen zu retten, was unter der gegenwärtigen Not überhaupt gerettet werden kann. Ich muß es deshalb als im höchsten Grade bedenklich bezeichnen, wenn hier von verantwortlichen geistlichen Leitern der katholischen Arbeiterschaft der Eindruck erweckt wird, als seien wir daran, die Wohlfahrt aus dem Staate überhaupt zu vertreiben.

Sodann beschäftigte der Kanzler sich mit dem besonders umstrittenen Punkt des Wirtschaftsplanes der in Aussicht genommenen

Regelung der Einfuhr gewisser landwirtschaftlicher Produkte,

die er nochmals als Notmaßnahmen bezeichnete. Die schwere Notlage der deutschen Landwirtschaft, namentlich der bäuerlichen Bevölkerung, lasse niemand verkennen, daß für jede Regierung die Pflicht bestehe, einen weiteren Verfall der Landwirtschaft nach Möglichkeit aufzuhalten und die Einfuhr wichtiger Lebensmittel einer Regelung zu unterwerfen. Gerade die Einfuhrkontingentierung, so betonte der Kanzler, erhöht nicht die Preise, wie dies jede Zollerhöhung tut, sondern sie soll dazu dienen, den Absatz heimischer Erzeugnisse in den Vordergrund zu stellen. Ausdrücklich muß ich Gerüchten entgegentreten, als könnte unsere Kontingentierungspolitik möglicherweise unsere Währung gefährden. Eine solche Gefahr liegt nicht vor und sie ist auch von keiner Stelle behauptet worden, die für die Währung Verantwortung trägt. Ich bin der Ansicht, daß die augenblicklichen Schwierigkeiten bald überwunden sein werden. Der Kanzler betonte: Das Schicksal der deutschen Landwirtschaft ist das Schicksal der Nation. Aufgabe einer jeden Reichsregierung muß es sein, die Grundproduktion des Landes als Basis für die seelische und materielle Wiedergeburt der Nation zu schützen und dabei einen organischen Ausgleich zwischen den verschieden gerichteten Interessen in der deutschen Wirtschaft so weitreichend und so dauerhaft herbeizuführen als nur irgend möglich.

Nun zu einem weiteren besonders dringlichen Problem unserer Wirtschaft, der

Auslandsverschuldung.

Wenn es auch gelungen ist, binnen kurzer Zeit über fünf Milliarden RM ausländisches Leihkapital zurückzuzahlen — ein Zeichen der ungebrochenen wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands — so ist ein abermaliger Abzug fremder Gelder doch gegenwärtig nicht möglich. Er würde die Wiedergesundung Deutschlands auf das schwerste gefährden. Es muß daher erwartet werden, daß über das Bestehen des Stillhalteabkommens hinaus das Ausland die von ihm nach Deutschland geliehenen Gelder konsolidieren läßt. Wir werden ferner vor allem auf der Weltwirtschaftskonferenz darauf hinwirken, daß

Warum Deutschland Genf ablehnt?

Wenn sich Frankreich und England jetzt in London dahin geeinigt haben, daß die Vier-Mächte-Konferenz lediglich einen vorbereitenden Charakter haben sollte, so deckt sich diese Ansicht durchaus mit der deutschen. Wenn nun aber die Franzosen diese vorbereitenden Erörterungen in den Rahmen des Völkerbundes stellen wollen, so ist dies völlig widersinnig. Es ist auch gar nicht die wahre Absicht der Franzosen, die Konferenz in Beziehung zum Völkerbunde zu setzen, sondern es handelt sich lediglich um ein Manöver, Deutschland wieder an die Abrüstungskonferenz anzuschließen. Da der deutsche Standpunkt gegen die Verlegung der Konferenz schon vor einer Woche dem englischen Geschäftsträger gegenüber zum Ausdruck gebracht worden ist, muß die jetzt erfolgte Einladung nach Genf an Deutschland als eine Demütigung angesehen werden. Diese Auffassung kommt auch ganz offen in der französischen Presse zum Ausdruck. Im übrigen zeigt auch das Auftreten des französischen Delegierten in Genf, Massigli, und sein Vorstoß gegen die deutsche Polizei, in welche Lage Deutschland bei einer Vier-Mächte-Konferenz in Genf kommen würde.

Deutschland kann, was die Frage der Konferenz anbetrifft, als Gläubiger der Abrüstung, in Ruhe abwarten, ob die drei übrigen Konferenzpartner ohne Deutschland zusammentreten werden, um so mehr als der deutsche Standpunkt ganz eindeutig festgelegt ist. Zu dem ursprünglichen französischen Wunsch auf eine Erweiterung der Konferenz hat Deutschland von vornherein erklärt, daß es keine Einwendungen gegen die Zuziehung weiterer Mächte zu erheben hätte, allerdings als Voraussetzung fordere, daß nicht nur die französischen Verbündeten dann hinzugezogen würden. Damit wäre aber, wie von Deutschland ebenfalls sofort erklärt worden ist, der Konferenz ein ganz anderer Charakter gegeben worden, und die Großmächte hätten vorher doch die Methode der Verhandlungen festlegen müssen. Offenbar aus der Erkenntnis dieser Tatsache heraus hat Frankreich nicht weiter auf seine Forderung nach Erweiterung des Rahmens der Konferenz bestanden.

den Gläubigerländern die Erkenntnis immer mehr durchringt: Der Schuldner kann seine Verbindlichkeiten nur durch Zahlung in Waren erfüllen.

Die Gläubigerländer können nur dann mit der Abzahlung der deutschen Auslandsschulden rechnen, wenn sie bereit sind, deutsche Waren als Zahlung dieser Schulden entgegenzunehmen.

Das setzt voraus, daß sie unseren Waren ihre Grenzen öffnen. Die Rückzahlung von Schulden zu verlangen und gleichzeitig die Grenzen gegenüber Waren zu verschließen, bedeutet den völligen Verzicht auf die zwingenden Gesetze wirtschaftlicher Logik. Nur wenn die Grenzen des Auslandes frei sind, wird die Auslandsverschuldung Deutschlands in Höhe von etwa 20 Milliarden RM keine untragbare Last bedeuten, welche die Initiative der deutschen Wirtschaft zu lähmen droht.

Jahre angestrengtester Arbeit und größter Sparsamkeit auf allen Gebieten der öffentlichen Wirtschaft liegen vor uns. Das große Werk des Wiederaufbaues der deutschen Wirtschaft fordert das Zusammenstehen aller gutwilligen deutschen Männer aus allen Erwerbsständen und Gesellschaftsschichten in der von tiefstem sozialem Geist und Verantwortungsbewußtsein erfüllten echten Not- und Volksgemeinschaft.

Nur entschlossenes und wagemutiges Handeln in Anerkennung gegebener Tatsachen kann es schaffen.

Das Bild der wirtschaftlichen Lage wäre aber nicht vollständig ohne einen kurzen

Ausblick auf die Politik.

Ueberkluge Zweifler halten der Durchführung unserer Pläne die beiden Unsicherheitsfaktoren der auswärtigen und der inneren Politik entgegen. Auch wir übersehen die Schwierigkeiten der Lage nicht. Aber auf welche Sicherheitsfaktoren sollten wir denn noch warten? Eine starke Staatsgewalt ist dazu da, daß sie die Unsicherheiten nach Möglichkeit beseitigt, und daß sie dem Volke das Gefühl gibt: Wir gehen voran, wir warten nicht im Winkel, bis uns die Not erdrückt, wir fassen Unsicherheiten an der Gurgel!

Die fehlenden Sicherheiten muß man sich schaffen!

Wer auf sie wartet, wird erliegen, bevor er sich auf das Ziel einrichtet. Aus diesem Grunde haben wir den Kampf um Deutschlands Recht und Freiheit in der Welt aufnehmen müssen, denn niemals kann Europa zur Ruhe kommen, niemals können die politischen Streitfragen beigelegt werden, die zwischen den Nationen bestehen, wenn Deutschland nicht die Grundrechte aller Völker gewährt werden. Sie allein sichern die Grundlage des Friedens und führen zu jener moralischen Abrüstung, die man so vielfach predigt. Unser Ziel ist nicht Aufrüstung auf den Rüstungsstand unserer Nachbarn, sondern Abrüstung in ganz Europa und in der Welt,

gleiches Recht und gleiche Sicherheit!

Unser Ziel ist ein Zustand innerhalb Europas, in dem es

keine Hegemonie und kein System politischer Bündnisse

gibt, sondern wo die Völker in gegenseitiger Achtung ihrer staatlichen und kulturellen Individualitäten ihren Menschheitszielen nachstreben können. Der Gedanke des sacrum imperium, des Heiligen Deutschen Reiches, von dem ich in München als von der Sehnsucht kommender Geschlechter zwischen den Alpen und der Memel sprach, ist nicht geboren im „Jahrhundert der Nationalitäten". Er ist nicht, wie ein Teil der Auslandspresse es dargestellt hat, „imperialistisch" im Sinne hegemonieller Herrschaftswünsche, er ist vielmehr der Ausdruck der großen abendländischen Völkerverbundenheit, wie ihn gerade die katholische Kirche durch Jahrhunderte ausgestalten half, der Ausdruck deutscher Kultursendung im mitteleuropäischen Raum, auf den wir über den Materialismus des Tages hinweg wieder die Augen der jungen Generation richten wollen. Es wäre auch empfehlenswert, wenn manche Auslandsredaktionen ihre geographischen Kenntnisse dahin vervollkommnen wollten, daß es deutsche Alpen und eine deutsche Memel gibt.

Ich habe in München den

Neubau des Staates

umrissen, den wir aufführen wollen. Selbstverständlich beabsichtigt die Reichsregierung nicht, da sie auf förderalistischem Boden steht, eine Reichsreform ohne Erhaltung der Selbständigkeit der preußischen Willensbildung durchzuführen, auf welche auch die anderen Länder mit Recht Wert legen. Nicht wir haben etwa den normalen Weg der Freiheit und der Beständigkeit der politischen Verhältnisse verlassen, wie es uns oft zum Vorwurf gemacht wird, nein, im Gegenteil, solche

normalen politischen Verhältnisse haben längst nicht mehr bestanden.

Die Sicherheiten, die die Wirtschaft braucht, hat sie dreizehn Jahre lang vergeblich bei der Vertretung des Volkes, beim deutschen Reichstag, suchen müssen. Nicht wir haben eine anormale Situation geschaffen, sie ist ein

Produkt der Verantwortungsscheu und Unbeständigkeit unseres deutschen Parteiwesens.

Wir haben allerdings den Entschluß gefunden, diese schleichende Krankheit abzukürzen, und wir versuchen sie schnellstens zu heilen. Wer von uns fordert, wir sollten zu den sogenannten „normalen Verfassungszuständen" zurückkehren, der vergißt, daß wir leider solche normale Zustände eines inneren Gleichgewichts schon lange nicht mehr besessen haben. Wer uns rät, wir sollten uns wieder den schwankenden Mehrheiten anvertrauen, den frage ich: Welche Partei oder Parteiverbindung kann der Regierung, kann vor allem der schwerbedrohten deutschen Wirtschaft die notwendige Sicherheit geben? Dreizehn Jahre lang konnte dieser Beweis geführt werden, dreizehn Jahre lang hatten die Parteien Zeit, das Volk zur Disziplin und zur Verantwortung zu erziehen. Wie lange soll Deutschland noch auf die Einigkeit und auf die Vernunft seiner Parteien warten? Wer von uns ein Zurück fordert, der fordert das schlimmste Experiment, das heute gemacht werden könnte. Es ist vielmehr nötig, daß wir uns rasch für eine neue bessere Norm der Staatsführung entschließen, das allein ist heute die Forderung an die politische Vernunft.

Der Reichskanzler verwies darauf, daß er in dieser Auffassung

eins mit Prälat Dr. Schreiber

sei, und führte folgenden Brief des Zentrumsabgeordneten an:

„Wenn Stunden der Versuchung für den politischen Radikalismus anbrechen, Methoden der Gewalt anzuwenden, da parlamentarische Lösungen sich als äußerst schwierig erweisen, dann muß der Staat wissen, daß er auch jenseits der parlamentarischen Regierungsform Existenzrechte in sich trägt, daß er Ruhe und Ordnung, Eigentum und Währung, Wiederaufbau der Wirtschaft und außenpolitisch unerläßliche Revisionen nach wie vor in die Hände zu nehmen hat. Niemand kann diesen Staat von dieser Aufgabe dispensieren, auch das Parlament nicht. Denn das Parlament ist kein Selbstzweck, sondern Diener am Staat und am Volkstum."

Wenn also das Parlament, so fuhr der Kanzler fort, sich dieser Aufgabe des Neubaues des Reiches versagen sollte, dann werden wir mit Dr. Schreiber und vermutlich mit der großen Mehrheit des deutschen Volkes die Ansicht vertreten, „daß der Staat auch jenseits der parlamentarischen Regierungsform Existenzrechte in sich besitzt."

Es ist Zeit, daß das deutsche Volk endlich aus der Verwirrung der parteipolitischen Meinungen und Phrasen heraustritt und sich auf die ständischen Ordnungen seiner Existenz besinnt. Je mehr sich diese Erkenntnis im deutschen Volk durchsetzt — ich glaube, sie ist nicht mehr aufzuhalten — desto mehr wird der marxistische Wahn vom Klassengegensatz verschwinden. Das Volk wird sich wieder dessen erinnern, daß es aus Ständen und Berufen besteht, die alle einander brauchen, und nicht aus feindlichen Klassen. Dies zu bewahrheiten, ist aber zunächst die Pflicht derjenigen Schichten, die sich zur wirtschaftlichen Führung berufen wissen, und denen die Regierung durch das Wirtschaftsprogramm die Möglichkeit gegeben hat, ihre Verantwortung wieder zu betätigen.

Je mehr die Wirtschaft ihre Anonymität aus eigenem Antrieb beseitigt, desto geringer werden die Eingriffe der Staatsgewalt sein können. Hier sehe ich eine wichtige Aufgabe für die Zukunft, von deren Lösung es letzten Endes abhängen wird, wo die Grenze zwischen der Staatsführung und der Privatwirtschaft zu ziehen ist.

Das Volk will Klarheit und Beständigkeit in der Wirtschaftsführung,

und es hat ein Recht darauf. In dieser Notzeit ist nur eine politische Weltanschauung berechtigt:

Der Glaube an das deutsche Volk, der Glaube an unser deutsches Recht.

Ihm gelten in dieser Stunde alle unsere Kräfte, unser Denken, Handeln und unser Gebet. „Mit Hindenburg für ein neues Deutschland!"

*

Nach der Veranstaltung im Schützenhof nahm der Reichskanzler an einem Empfang der Stadt Paderborn teil.

Dann fuhr der Kanzler nach Dortmund, wo er im Stadttheater vor Vertretern der westdeutschen Industrie sprach. Dort entwickelte der Kanzler etwa die gleichen Gedankengänge wie in Paderborn. Er kam jedoch auch auf Dinge zu sprechen, die besonderes lokales Interesse haben. Zur Frage der Preisbildung beim notwendigen Schutz der nationalen Produktion erklärte der Reichskanzler, daß die Reichsregierung

keinerlei ungerechtfertigte Preissteigerung zulassen

werde. Ganz allgemein müsse mit allem Nachdruck gefordert werden, daß auf dem Wege vom Erzeuger zum letzten Verbraucher die Spannung des Zwischengewinnes auf das äußerste kalkulatorische Maß beschränkt werde. Nur so könne der Mittelstand auf die Dauer mit einer Aufrechterhaltung und Besserung seines Umsatzes rechnen.

Am späten Abend trat der Reichskanzler die Heimreise nach Berlin an.

Die Parteien im Wahlkampf

Reichstagspräsident Göring

führte in einer Wahlkundgebung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Breslau u. a. aus, die Nationalsozialisten forderten die Macht nicht, um Ministersitze zu erhalten, sondern um Deutschland zu retten.

Der Nationalsozialismus bekämpfe das Kabinett Papen, weil es dem deutschen Volke weder die innere noch die äußere Freiheit bringen könne. Mit dem Wirtschaftsprogramm werde nur den Banken, aber nicht den Arbeitslosen, dem Mittelstand und der Landwirtschaft geholfen. Zur Außenpolitik erklärte der Redner, der Kampf um Deutschlands Gleichberechtigung und Sicherheit und gegen die Kriegsschuldlüge sei schon lange vor dem jetzigen Kabinett eherner Bestand der nationalsozialistischen Politik gewesen. Vor allem auch aus außenpolitischen Gründen fordere der Nationalsozialismus die Macht für Adolf Hitler.

Göring setzte sich sodann scharf mit der Deutschnationalen Partei auseinander und erklärte, ohne die nationalsozialistische Bewegung wäre der Marxismus noch heute in allen Positionen des Staates. So gewiß bürgerlicher Patriotismus und Sozialismus marxistischer Prägung sich ausschlössen, so sehr gehörten Nationalismus und Sozialismus deutscher Prägung unlöslich zusammen.

Der Parole von Papens setzten die Nationalsozialisten die Parole entgegen: „Mit dem deutschen Volk, für eine soziale und nationale Freiheit."

Reichstagsvizepräsident Gräf

sprach in Halle in einer deutschnationalen Wahlversammlung über den „Kampf der Deutschnationalen". Letzten Endes kämpften sie darum, daß das System von Weimar nicht von der Seite wieder belebt werden könne, die noch in Harzburg Partner der Deutschnationalen gewesen sei. Die Deutschnationalen hätten diese Entwicklung nicht verschuldet. Ihre Front sei nicht gegen den Nationalsozialismus, sondern gegen den Marxismus und das Zentrum gerichtet. Jede sich national nennende Partei, so erklärte Gräf, werde korrumpiert, wenn sie sich mit dem Zentrum einlasse. Eine Koalition zwischen Nationalsozialisten und Zentrum wäre die größte Gefahr für Deutschland.

Trotz allem, so behauptete er weiter, verdanke das jetzige Kabinett von Papen sein Entstehen einer Vereinbarung, die Reichswehrminister von Schleicher mit Adolf Hitler getroffen habe.

Auch die Einsetzung des Reichskommissars in Preußen sei von den Nationalsozialisten gefordert worden, allerdings hätten sie diese Maßnahme bald danach als Verfassungsbruch bezeichnet, als sie nämlich sahen daß die Dinge nicht den von ihnen gewünschten Verlauf nahmen.

Von den Deutschnationalen sei von Papen nicht auf den Schild gehoben worden. Sie würden sich aber unter keinen Umständen einen Mann entreißen lassen, der sich zum konservativen Staatsgedanken, zum gläubigen Christentum und zum gesunden Föderalismus bekenne, wenn auch das Kabinett „mancherlei Schönheitsfehler" habe.

Der frühere Reichskanzler Dr. Brüning

wird am 19. Oktober in Köln, am 20. Oktober in Aachen, ferner am 30. in Hagen i. W., am 31. in Recklinghausen und in Waldenburg sprechen.

Deutsch-Evangelische Volksfront

Auf einer Bezirkstagung des Christlich-Sozialen Volksdienstes in Essen, der eine öffentliche Kundgebung folgte, sprachen Verleger Rippel (Hagen), Liz. Schmidt (Bochum), Gewerkschaftssekretär Duden (Duisburg) und Medizinalrat Dr. Schröder (Oberhausen) über die allgemeine Lage und die Stellungnahme des Christlich-Sozialen Volksdienstes zu den bevorstehenden Wahlen. Alle warnten dringend davor, sich der Wahl fernzuhalten, gerade bei dieser Wahl müßten alle Kräfte zur Rettung von Volk und Staat eingesetzt werden. Der Christlich-Soziale Volksdienst fordere einen autoritativen Volksstaat auf christlicher Grundlage, Reform der Verfassung, Sicherung der Macht des Reichspräsidenten, Schaffung einer Ersten Kammer, in der auch die großen Religionsgemeinschaften vertreten seien, Heraufsetzung des Wahlalters, Stärkung der Reichseinheit unter gleichzeitiger Förderung des Eigenlebens der einzelnen Reichsteile, entschlossenen Kampf gegen die öffentliche Sittenlosigkeit, Schutz für die kinderreichen Familien, zielbewußte Fortsetzung der Befreiungspolitik, völlige Wiederherstellung der Gleichberechtigung Deutschlands auf allen inneren und außenpolitischen Gebieten. Der Volksdienst sieht es als seine besondere Aufgabe an, die erneuernden Kräfte lebendigen evangelischen Glaubens in Politik und Wirtschaft wirksam werden zu lassen, er will die im evangelischen Volkstum vorhandenen Kräfte mobilisieren und durch Bildung einer deutsch-evangelischen Volksfront die Voraussetzungen schaffen für die Sicherung und Stärkung der Stellung des evangelischen Volkstums im deutschen Staat.

Der Stahlhelm an Hitler

Wie die Pressestelle des Stahlhelm mitteilt, haben sich die Bundesführer des Stahlhelms bereits am 5. Oktober an den Führer der NSDAP Adolf Hitler mit der Frage gewandt, ob er den von einem Teil der nationalsozialistischen Presse gegen den Stahlhelm betriebenen Kampf billige. Hitler habe darauf antworten lassen, daß ihm von einem Kampf gegen den Stahlhelm nichts bekannt sei. Inzwischen sei es zu den blutigen Zusammenstößen in Hamburg gekommen und infolgedessen hätten sich die Bundesführer des Stahlhelms nochmals an Hitler gewandt, er möge „dem Blutvergießen ein Ende bereiten". In der Kundgebung der Stahlhelmbundesführer heißt es dann zum Schluß: „Die im Stahlhelm vereinten alten Frontsoldaten sind seit langen Jahren der inneren Ueberzeugung, daß deutsches Blut wahrlich genug vergossen ist. Demgemäß sind im Stahlhelm alle Provokationen Andersdenkender seit Jahr und Tag verboten.

Zusammenstöße fordern Menschenleben

Wieder zwei Tote und viele Verletzte in Dortmund

Etwa 400 uniformierte Nationalsozialisten durchzogen am Sonntag in den Morgenstunden den Dortmunder Norden und verteilten unter der Arbeiterbevölkerung Wahlzettel. Gegen zehn Uhr wurden sie — so berichtet das Wolffbüro — von Kommunisten angegriffen, mit Steinen beworfen und auch beschossen. Die Polizei konnte die Streitenden trennen. Etwas später kam es dann in der Bornstraße wieder zu Zusammenstößen zwischen nationalsozialistischen Zettelverteilern und Kommunisten. Die Polizei mußte die Streitenden mit der Schußwaffe und dem Polizeiknüppel trennen. Nach den bisherigen Feststellungen wurden ein Nationalsozialist und eine unbeteiligte Frau getötet, verletzt wurden zwölf Personen schwer, darunter ein Polizeibeamter.

Vier Tote in Wien

Als Sonntag vormittag in Wien ein nationalsozialistischer Demonstrationszug an dem im Arbeitervorort Siemering gelegenen sozialdemokratischen Verbandshause vorbeimarschierte, wurde er, so heißt es in einem Wolffbericht, aus dem Verbandshaus heraus beschossen. Es kam zu schweren Zusammenstößen, worauf die Polizei das ganze Viertel absperrte, um Zuzug fernzuhalten. Insgesamt wurden ein Polizeiinspektor und drei Nationalsozialisten getötet, etwa fünfzehn Personen, zum großen Teil Nationalsozialisten, wurden mehr oder weniger erheblich verletzt. Die Polizei verhaftete im sozialdemokratischen Verbandshause 45 Schutzbündler und beschlagnahmte 70 Gewehre.

Ablehnung eines Verteidigers

Das Schwurgericht beim Landgericht 3 in Berlin, vor dem unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Böhmert Montag der Felseneck-Prozeß — der die Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in der Kolonie Felseneck zum Gegenstand hat, wieder aufgenommen wird, nachdem er nach mehrmonatiger Verhandlung abgebrochen worden war, hat beschlossen, den kommunistischen Verteidiger Dr. Litten nicht wieder zuzulassen.

Dr. Litten war im ersten Felseneck-Prozeß ausgeschlossen worden. Er hatte Beschwerde beim Kammergericht eingelegt, der stattgegeben wurde. Der Prozeß kam aber nicht wieder zur Verhandlung, da der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Bode, und ein Beisitzer ihre Aemter aus Besorgnis der Befangenheit niedergelegt hatten.

Der Ausschluß des Rechtsanwalts Litten aus dem neuen Prozeß wird damit begründet, daß der Verteidiger nicht der Wahrheitsfindung hindernd in den Weg treten dürfe, und daß das öffentliche Interesse an der Erforschung der Wahrheit dem Anspruch, als Verteidiger und Beistand zugelassen zu werden, vorangehe. Nach den Ermittlungen bestehe der begründete Verdacht, daß Rechtsanwalt Litten gegen diesen Grundsatz verstoßen würde, da er einen Angeklagten der Gegenseite in unzulässiger Weise beeinflußt und versucht habe, durch einen Zeitungsartikel auf Zeugen einseitig Einfluß zu nehmen.

Offener Brief Löbes an den Reichspräsidenten

Der ehemalige Reichstagspräsident Löbe veröffentlicht im „Vorwärts" einen Offenen Brief an den Reichspräsidenten, in dem er auf die Rede des Reichskanzlers von Papen vor den bayerischen Industriellen Bezug nimmt und sich besonders gegen eine Aenderung der Verfassung, die Einsetzung einer Ersten Kammer, die Aenderung des Wahlrechts und eine „Entrechtung des Reichstages" wendet. Er bezweifelt, daß der Reichskanzler das Mandat zu so weitgehenden Maßnahmen habe, da doch Reichstag und Reichspräsident nach dem Verfassungseid des Reichspräsidenten zusammengehörten. Er sei der Meinung, daß daher nicht gegen die Volksvertretung derartige Maßnahmen durchgeführt werden dürfen. In diesem Sinne appelliert er an den Reichspräsidenten.

„Völkerbund-Tragödie"

Der frühere britische Ministerpräsident Lloyd George übt im Berliner Börsen-Courier in einem Artikel „Völkerbund-Tragödie" eingehende Kritik an der Tätigkeit des Völkerbundes in den vergangenen 13 Jahren. Die Ideale des Völkerbundes — so schreibt Lloyd George — seien ausgezeichnet, aber die Haltung der Signatarmächte scheine sich nach dem Grundsatz zu richten: „Ich will zu meinem Wort stehen, bis ich die Gelegenheit habe, es zu brechen". Zu offenkundig sei die Tatsache, daß bedeutende Signatarmächte der Völkerbundskonvention Genf in erster Linie als ein wirksames Werkzeug für ihre eigenen nationalen Zwecke betrachten würden. Es sei eine Tragödie, für die man nicht genug Worte tiefen Bedauerns finden könne, daß eine Einrichtung, die mit so hochfliegenden Hoffnungen ins Leben gerufen worden war, und die so lebenswichtige Ziele verfolge, jetzt mit Schimpf und Schande in Trümmer zu gehen scheine, einfach durch die Zaghaftigkeit der Führer.

Helmer Rosting provisorischer Völkerbundskommissar für Danzig

Der Völkerbundsrat hat den Vertreter der Abteilung für internationale Verwaltungsfragen im Völkerbundssekretariat, den Dänen Helmer Rosting, als provisorischen Völkerbundskommissar in Danzig bis zum 1. Dezember d. J. ernannt.

Der deutsche Vertreter, Gesandter von Rosenberg, erklärte hierzu, daß die deutsche Regierung in Anbetracht der ausgezeichneten und allgemein anerkannten Eigenschaften Helmer Rostings seine Ernennung zum provisorischen Kommissar billige. Er bedauere jedoch, daß es nicht möglich gewesen sei, sofort einen endgültigen neuen Völkerbundskommissar zu ernennen, wie es die schwierige Lage in Danzig verlange. Er müsse darauf bestehen, daß alle Maßnahmen zur endgültigen Ernennung eines Völkerbundskommissars während der nächsten Ratstagung getroffen werden.

Nr. 244 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Montag, den 17. Oktober 1932

Aus der Stadt

Kundgebung der ev. Jugendbünde v. Soest

Es war eine in allen Teilen wohlgelungene und gediegene Kundgebung gestern nachmittag im ev. Vereinshause, die ihre kraftspendende Wirkung nicht verfehlt hat. In bunter Reihenfolge wechselten gemeinsam gesungene Lieder mit schönen Klängen des kleinen B. K.-Orchesters. Im Mittelpunkt dieser gut zusammengestellten Veranstaltung stand der Vortrag von Pfr. Schloemann-Bochum-Werne, betitelt: „Christl. Bekenntnis zur Nation und Volk". Pfr. Schloemann ist kein Fremder den Soester Jugendbündlern, hatte er sich doch schon während seiner Zeit auf dem hiesigen Predigerseminar die Herzen aller ev. Jungens gewonnen, war er es doch, der den Anstoß zur Restaurierung und Neuausgestaltung der Brunsteinkapelle gab, die zur Kapelle der ev. Jugend geworden ist. In eindrücklicher Art sprach er schlicht und einfach, aber gewaltig und erhebend. In kurzen klaren Worten gab er einen Abriß der geschichtlichen Entwicklung des Christentums, wie es sich zu Volk und Nation gestellt hat. Immer dort, wo und wann sich das Evangelium des Erlösers in Reinheit verkörpert hat durch Wort und Tat, ist es segensreich gewesen bei Volk und Nation. Volk und Christentum müssen eins sein. Volk ohne Gott bedeutet Heidentum, Niedergang, Tod! Wach auf, du deutsches Land. Treue und Nächstenliebe sind Gebote, die der Einzelne befolgen soll zum Wohle des Nächsten, des ganzen Volkes. Einer besonderen Erwähnung bedarf das kurze, aber eindrucksvolle Leienspiel: „Der Reiter des Kaisers". Gerade die Jugend eignet sich besonders gut für ein solches Bühnenspiel. Sprech- und Gesangchor vollendeten dieses mit großer Exaktheit durchgeführte Programm. Pfarrer von Renesse erhob noch die dringende Bitte und Forderung, im Sinne der eben vom Pfr. Schloemann vorgetragenen Worte weiter zu arbeiten in der Einheit von Christentum und Volk. Er dankte allen, die diese Kundgebung durchgeführt haben, er dankte den zahlreich Anwesenden.

× **Gipfel der Unverfrorenheit.** In der Nacht zum Samstag zertrümmerten dreiste Langfinger eine Scheibe des Schaukastens des Geschäfts Mundt im Grandweg. Man entwendete einige Kleinigkeiten. In dem Kasten befand sich ein Schild der Soester Winterhilfe, dessen Aufschrift zur Beteiligung durch Abgaben aufforderte. Die Diebe schrieben mit Blaustift auf ein zurückgelassenes Plakat: „Heute nacht bereits abgeholt!" Hoffentlich gelingt es der Polizei, der Täter habhaft zu werden.

)!(**Von Zigeunern entführt?** Die Soester Polizei nahm gestern die Durchsuchung eines innerhalb des Stadtgebietes lagernden Zigeunerwagens vor. Dabei wurde ein etwa 20 Jahre altes Mädchen in Schutzhaft genommen, das den vorgefundenen Papieren nach aus Düsseldorf stammt. Das Mädchen soll schon 4 bis 5 Monate mit den Zigeunern herumziehen, ob freiwillig oder unfreiwillig müssen die Ermittlungen ergeben.

× **Mit dem Auto in die Schaufensterscheibe.** Ein hiesiger Autofahrer geriet gestern nachmittag am Potsdamerplatz mit seinem Wagen in die Scheibe des Delikateßwarengeschäfts Stiewe. Die Scheibe wurde zertrümmert, das vordere Teil des Autos stark beschädigt. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

× **Eine „ölige" Sache.** Gestern nachmittag hinterließ auf dem Grandweg ein Motorradfahrer aus seiner Shellkanne einen großen Oelflecken, der mehrere Motorradfahrer ins Rutschen brachte. Es gab einige Stürze, die aber alle glimpflich abliefen. Der Flecken wurde bald beseitigt.

× **Auf eine 13jährige Tätigkeit** bei der Konditorei Beckers im Grandweg konnte am Samstag Fräulein Sophie Bögge zurückblicken. Sicher ein schönes Zeichen des guten Auskommens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmerin.

(!) **„Lichtburg".** Das große und ergreifende Filmwerk „Die 11 Schillschen Offiziere" fand an allen Tagen in der Lichtburg ein ausverkauftes Haus. Die Lichtburg hat den Film auch durch Ausschmückung der Bühne und dem Vortrag eines sinnigen Prologes durch Herrn Mantel ein feierliches Gepräge gegeben. Der Film selbst zeigt in gewaltigen und packenden Bildern den Heldentod der elf Schillschen Offiziere. Auch künstlerisch ist der Film hervorragend, ebenso der dem Hauptfilm gut angepaßte Beifilm „Leier und Schwert". Man benutze zum Besuch insbesondere die Nachmittagsvorstellungen.

× **Ein gemeines Spiel** trieben gestern einige Burschen mit einem Hund. Sie befestigten an dem Schwanz des Hundes eine Blechdose und jagten das Tier davon, das wie toll durch die Straßen raste. Solche gemeine Tierquäler sollte man sofort der Polizei anzeigen.

× **25 Jahre Dienst am Volke.** In diesem Monat begeht der Edeka-Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens. In der Edeka-Organisation sind etwa 30 000 Kolonialwaren- und Feinkostgeschäfte zu gemeinsamem Großeinkauf zusammengeschlossen, die aber ihren Verkauf völlig unabhängig individuell nach den Wünschen ihrer Verbraucherkreise vornehmen können, im Gegensatz zu anderen Organisationen, in denen der Verkaufsleiter nur Angestellter seiner übergeordneten Gesellschaft sein kann. Es ist dem Edeka-Verband während der Zeit seines 25jährigen Bestehens gelungen, bei zentralisiertem Einkauf den Grundsatz des freien Einzelhandels aufrecht zu erhalten. Neben dieser volkswirtschaftlichen Bedeutung erreichte der Verband bei seinen gewaltigen Verkaufsabschlüssen eine erhebliche Preissenkung der von ihm auf den Markt gebrachten Kolonialwaren bei gleichzeitiger Verbesserung der Qualitäten und bekräftigt damit das heute auf seine Fahnen geschriebene Motto: 25 Jahre Dienst am Volke!

× **Jungfrauen-Kongregation. Koch- und Backkursus!** Unser neuer Koch- und Backkursus beginnt am Dienstag, dem 18. Oktober in der neuen Patroklischule. Für alle, die sich bis jetzt angemeldet haben, oder sich noch anmelden wollen, ist Montagabend nach der Rosenkranz-Andacht eine kurze Besprechung im Kolpinghaus.

× **Personalie.** Der Rangiermeister Franz Homburg, früher in Soest, jetzt in Lippstadt, wurde dort zum Ober-Rangiermeister befördert.

× **Protestversammlung der Kraftfahrzeugbesitzer.** Am Sonnabend, dem 22. Oktober 1932 wird der Allgemeine Deutsche Automobil-Club in ganz Deutschland Protestversammlungen gegen die neuerliche Erhöhung der Benzinpreise abhalten. Der ADAC ist im letzten Jahre bei den infrage kommenden Reichsbehörden und Betriebsstoffirmen gegen die hohe Besteuerung der Kraftfahrzeuge und die hohen Benzinpreise vorstellig geworden. Die von ihm im Interesse sämtlicher Kraftfahrzeugbesitzer geleistete Arbeit ist leider auf unfruchtbaren Boden gefallen. — Gegen die neuerliche Erhöhung der Benzinpreise sollen die angekündigten Versammlungen Protest erheben. Im Interesse der deutschen Kraftfahrzeugwirtschaft ist es daher geboten, daß die vom ADAC einberufenen Versammlungen von jedem Kraftfahrzeugbesitzer besucht werden, um dadurch den infrage kommenden Stellen den Beweis zu erbringen, daß der Kraftfahrzeugbesitzer weitere Steuer- und Betriebskosten-Erhöhungen nicht tatenlos entgegennimmt.

:?: **Reichspost soll Postagentur- und Hilfsstellen auch an stellenlose Angestellte vergeben!** Die große langanhaltende Arbeitslosigkeit unter den Angestellten veranlaßte den Gewerkschaftsbund der Angestellten zu einer Eingabe an das Reichspostministerium, in der die Bitte ausgesprochen wird, die Oberpostdirektionen anzuweisen: 1. bei der Besetzung freiwerdender oder neugeschaffener Agentur- und Hilfsstellen in erster Linie auch Bewerbungen vertrauenswürdiger Angestellter zu berücksichtigen; 2. zu prüfen, ob und inwieweit mit Doppelverdienern besetzte Stellen freigemacht werden können, um ebenfalls mit erwerbslosen Angestellten besetzt zu werden. In der Begründung wird betont, daß bei der Uebertragung solcher Stellen zurzeit fast ausschließlich selbständige Gewerbetreibende, Gastwirte, pensionierte Beamte usw. Berücksichtigung finden, daß es aber allerorts auch Angestellte gäbe, die das Vertrauen der ortsansässigen Bevölkerung und der in Frage kommenden vorgesetzten Behörde genießen und durch ihre früheren, leitenden Stellungen in Handel und Industrie durchaus alle Voraussetzungen mitbringen, die an die Bewerber um derartige Stellen gestellt werden müssen.

·:· **Heilighaltung des Bußtags und des Totensonntags.** Am Bußtag, dem 16. November und am Totensonntag, den 20. November, sind alle der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen verboten, sofern bei ihnen nicht der ernste Charakter gewahrt ist. Oeffentliche Tanzvergnügungen, Bälle und ähnliche Lustbarkeiten dürfen daher nicht veranstaltet werden. Varietees, Kabaretts und sonstige Vergnügungslokale sind am Bußtage und am Totensonntage grundsätzlich geschlossen zu halten. In Theatern dürfen Stücke ernsten Inhalts gespielt werden; nicht zugelassen sind Revuen, Operetten, Lustspiele, Komödien, Possen, Schwänke, und dergleichen. In Lichtspieltheatern ist die Aufführung von Filmen ernsten Charakters zulässig, Filme humoristischen Inhalts sind selbstverständlich ausgeschlossen. In Lokalen mit Schankbetrieb werden musikalische Darbietungen, sofern sie dem ernsten Charakter des Bußtages und Totensonntages Rechnung tragen, zugelassen. Die Heiligkaltung dieser Tage rechnet von den frühen Morgenstunden bis zum Eintritt der Polizeistunde. — Oeffentliche Rennen, Boxkämpfe, Fußballspiele und ähnliche Veranstaltungen dürfen, sofern sie gewerbsmäßigen Charakter tragen, nicht abgehalten werden.

)!(**Ring kathol. Jugendgruppen.** Mittwoch, den 19. ds. Mts., abends 8,15 Uhr, beginnen wir wieder mit den regelmäßigen Singabend-n im Jugendheim. Wir erwarten, daß sich die Mitglieder unserer Gruppen (Jungmänner-Verein, Jung-Kreuzbund, Werkjugend, Neu-Deutschland und Jung K. K. V.), aber auch tüchtige für schönes Singen begeisterte Jugendliche recht zahlreich einfinden. Die Pflege des Liedes, vor allem des Volksliedes, liegt uns Jungen am Herzen. Wir singen alle gern und oft. Laßt uns aber auch arbeiten, daß unser Singen eine Freude ist für uns und die Hörer!



„Nanu, ich bin sprachlos!

Schon wieder hoch zu Roß, wenige Wochen nach der Operation?" —

„I bewahre, bin ja gar nicht operiert worden, ich habe eine Kur gemacht mit Posterisan, Salbe und Zäpfchen, wird morgens und abends regelmäßig angewandt. Ein gutes Mittel! Keine Spur mehr von Schmerzen und Beschwerden! Die elenden Hämorrhoiden bin ich glücklich los."

Die Tube Salbe kostet in jeder Apotheke RM. 1,59, die Packung Zäpfchen RM. 2,37.

Denkt an die Winterhilfe!

Schuhe nimmt die Notgemeinschaft, Kleidungs- und Wäschestücke (auch wenn sie reparaturbedürftig sind) die kirchlichen Frauenvereine entgegen. Auch beim Verkehrsamt kann man Meldungen abgeben.

Wie warm soll die Wohnung sein?

Die Zeit des Heizens ist gekommen, und wenn auch einige schöne warme Tage die Täuschung des Sommers hervorbringen. Die Nächte sind aber schon recht kühl und die geringste Wetterverschlechterung macht auch eine künstliche Erwärmung der Wohnung dringend erforderlich. Es fragt sich nun, welche Durchschnittstemperatur die einzelnen Zimmer aufweisen müssen, wenn Gesundheit und Befinden der Bewohner darunter nicht leiden sollen. Jeder weiß, daß besonders in den ersten kühlen Tagen eine zu warme Wohnung geradezu eine Last ist. Schon die Tatsache, daß man die Fenster aufreißt, oder sich ins Freie begibt, um ein wenig frische Luft zu genießen, ist der Beweis dafür, daß der Körper des Menschen ebensowenig zu große Wärme wie zu große Kälte erträgt. Er will sich dann in der kühlen Luft der freien Natur gewissermaßen gesundbaden. Gerade jetzt in der Uebergangszeit ist die Gefahr des Ueberheizens der Wohnräume besonders groß, denn die Außentemperatur ist meistens noch recht hoch, so daß schon bei geringer Feuerung die Innentemperatur der Zimmer sehr beträchtlich ansteigt. Man gewöhne sich darum daran, in jedem Zimmer ein Thermometer zu haben, denn dieses Werkzeug ist allein ein objektiver Maßstab für die Feststellung der erträglichen Wärme. Je nach der Verwendung, die die Zimmer haben, muß ihre Durchschnittstemperatur verschieden sein.

Das Wohnzimmer, in dem sich die Familie tagsüber aufhält, ohne durch Tätigkeit natürliche Wärme

Holk der Narr

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(11. Fortsetzung.)

„Wohl! Aber nicht schön ist es, nichts zu tun. Das Heim, das man seine Welt nennt, will ich doch selbst bestellen. Man kann seine Seele nicht von fremden Menschen aufbügeln lassen und die soll doch in einem Heim leben und weben."

So plauderte Traude Eisold und legte Briefe und Kopien in Mappen und Ordner. Eine nach der anderen nahm sie Werner weg, ganz zart, ganz unauffällig, so unter der Hand. Dann stand sie mit Hut und Stock vor ihm.

„Bitte, Herr Holk," sagte sie lächelnd.

„Also hinausgeworfen," scherzte Werner.

„Nur nach Hause gebeten," gab sie liebenswürdig zur Antwort. „Frederik machte darauf aufmerksam, daß man nebenbei auch Mensch sei und im Frühling sein Herz doppelt empfände. Ich kann dem guten Alten nicht unrecht geben."

„Ich auch nicht, Fräulein Eisold," sagte Werner, grüßte und verließ mit wippenden Schritten das Zimmer.

Als Traude Eisold die letzten Mappen vom Schreibtisch nahm, um sie in die Schränke zu verschließen, lag da ein Zettel, auf dem war ein Herz gezeichnet, und darunter standen die Buchstaben M. S.

Traude sah lange auf diesen Zettel nieder. Dann schob sie ihn behutsam unter das Schreibzeug. Ein schmerzvolles Zucken war um ihren Mund. Sonderbare Empfindungen fühlte sie in sich aufsteigen.

Leid? Enttäuschung? Mitleid? Was war es?

Sie wußte es selbst nicht. Nur das eine wußte sie: Hier nahm ein Schicksal seinen Anfang.

* * *

Als Traude heimkam, empfing sie der Bruder unfreundlich und sagte: „Kommst du auch schon? Hat dich der Bucklige endlich entlassen? In der Fabrik reden sie über dich, daß du so viel Ueberstunden machst und machen mir Vorwürfe."

„Laß sie reden!"

„Ich bin im Betriebsrat!"

„Dann tritt aus!"

„Deinetwegen?"

„Nein, ich meine, wenn dich die Vorwürfe stören. Es ist ja alles Unsinn! Was tuts, wenn ich mal länger arbeite! Sage ich ein andermal: Herr Holk, ich möchte mal zwei Tage Extraurlaub haben, dann bekomm' ich ihn sofort. Das weiß ich! Siehst du, so gleicht sich alles aus. Man soll nicht alles in ein Schema bringen wollen. Das Leben ist viel zu lebendig dazu."

„Na ja . . . schon richtig. Das wissen aber die anderen nicht."

„Dann sag's ihnen. Du kennst meinen Standpunkt. Es ist durchaus richtig, daß der Arbeiter seine Rechte wahrt, daß er sich zusammengeschlossen hat, und wo ein vernünftiger Chef sitzt, der wird bestimmt mit seinem Betriebsrat gedeihlich zusammenarbeiten. Heute haben alle zu kämpfen!"

„Der Holk nicht!"

„Hast du eine Ahnung! Alle Kräfte müssen lebendig sein, damit die Arbeiterschaft dauerndes Brot findet. Ich finde, man nimmt den Unterschied zwischen arm und reich zu peinlich."

„Das hat dir wohl der Holk eingeredet?"

„Der Holk, wenn der seinen Buckel eintauschen könnte, der würde sein ganzes Vermögen hingeben und lieber als gesunder, gerader Mensch am Webstuhl stehen. Das glaube mir!"

Da schwieg der Bruder.

Nach einer Weile sagte Traude. „Uebrigens, wir werden in nächster Zeit einen Untermieter haben!"

„So! Wen denn . . und wo denn?"

„Die Marie Kolberg, die jetzt im Krankenhause liegt!"

„Ach die, die was mit dem Weill gehabt hat und . . .!"

Traude schnitt ihm das Wort ab. „Nichts hat sie mit dem Weill gehabt, als daß sie ihn geliebt hat, und der Weill hat auch nichts mit ihr gehabt. Es ist miserabel, den Klatsch nachzureden."

„Na ja, man hört's nur so!"

„Und spricht's gedankenlos weiter! Das heiße ich Dienst am Nächsten!"

„Sei nur nicht gleich so wild! Aber wo soll denn das Mädel wohnen?"

„In meinem ehemaligen Mädchenstübchen! Das langt aus."

Unwillig schüttelte der Bruder den Kopf. „Weißt du, mir paßt das nicht!"

„Das Mädel hat keine Eltern mehr!"

„Wenn schon!"

„Nicht wenn schon! Gerade du als überzeugter Sozialist darfst nicht „wenn schon" sagen. Es geht hier um einen armen Menschen, dem man helfen muß. Du sollst deinen Nächsten lieben! Ich glaube, das Wort müßte für dich in erster Linie Richtschnur sein!"

Da senkte der Bruder beschämt den Kopf.

* * *

Am anderen Morgen, als Traude in's Büro ging und durch das kleine Vorgärtchen ihres Hauses schritt, brach sie einige Fliederzweige, die über Nacht erblüht waren und nahm sie mit.

„Ich will sie ihm auf den Schreibtisch stellen," dachte sie, „Er sieht kaum, daß es Frühling ist."

Sie nahm diesen Strauß in den Arm und hielt ihn an ihrem Herzen fest, als ob sie etwas Liebes hüte.

So trug sie die taufrischen Blüten an die Stätte der Arbeit.

* * *

Als Holk den Strauß sah, war er erschrocken — nur für den Bruchteil einer Sekunde — wies die ihn bestürmenden Gedanken zurück, lächelte dann und fragte, von wem er sei.

Traude blickte den Chef unbefangen an. Verlegenheit war nicht in ihr.

„Ich habe mir erlaubt, Herr Holk," sagte sie.

„Sie, Fräulein Eisold?"

„Ja, über Nacht ist er erblüht. — Es ist so nüchtern hier, kaum, daß man die Sonne fühlt. Ich glaubte, es würde Sie freuen."

„Das tut es auch, das tut es wirklich. Vielen, vielen Dank."

Das war ein kurzes Leuchten!

Dann rauschten die Zahlen in den Raum, die Schreibmaschinen klapperten, die Spindeln surrten, und die Webstühle vollführten ihren ohrenbetäubenden Lärm. Der Tag begann und raste hin, wie alle Tage . . .

Und das arme Herz blieb arm.

(Fortsetzung folgt.)

dem Körper zuzuführen, muß die höchste Temperatur in der Wohnung aufweisen. Durch statistische Erhebungen der Hygieniker ist festgestellt worden, daß im Wohnzimmer eine Durchschnittstemperatur von 17 bis 19 Grad Celsius vorhanden sein muß, wenn man sich wohlfühlen soll. Die Wärmeempfindlichkeit der Menschen ist verschieden. Einige fühlen sich bereits bei 17 Grad sehr wohl, andere erst bei 19. Darum soll die Temperatur im Wohnzimmer je nach Bedarf nicht unter 17 Grad liegen und nicht 19 Grad überschreiten. Wenn man ständig in einem Zimmer mit 22 bis 25 Grad sich aufhält, wie es häufig zu beobachten ist, dann hat man stets die Möglichkeit, sich zu erkälten. Der Körper wird überwärmt und dadurch feucht, und wenn man auf die Straße tritt, wo im allgemeinen zur Herbst- und Winterzeit Winde oder Stürme herrschen, wird man sich schnell erkälten. Das Schlafzimmer muß verhältnismäßig kühl gehalten werden. Es ist verkehrt, hier auf jede Heizung zu verzichten, denn die künstlich erzeugte Wärme zerstört die Feuchtigkeit, die sich sonst die Räume bemächtigt. Man soll das Schlafzimmer gut durchlüften, während der Ofen erwärmt ist. Diese Durchlüftung hat aber zur Folge, daß sich an den Wänden Feuchtigkeit niederschlägt. Wenn nun das Zimmer nicht geheizt wird, dann wird den Personen, die in dem Zimmer schlafen, Wärme entzogen, die zur Verdunstung der Feuchtigkeit erforderlich ist. Die Folge davon sind allerlei Leiden und Beschwerden, die sich im Laufe der Zeit einstellen und als „Reißen" oder Katarrhe aller Art sich bemerkbar machen. Man erkennt daraus, daß ein nicht geheiztes Schlafzimmer sehr viele Unzuträglichkeiten mit sich bringt. Trotzdem aber darf das Schlafzimmer niemals sehr warm gemacht werden. Eine Durchschnittstemperatur von 14—15 Grad Celsius ist nach den Erfahrungen der Heilkunde ausreichend. Ueberhitzte Schlafzimmer machen den Menschen schlaff und bringen Neigung zu Erkältungskrankheiten. Ebensowenig wie eine Abhärtung durch nichtgeheizte Schlafzimmer gut ist, ist eine Verweichlichung durch zu warme Schlafzimmer am Platze.

Das Kinderzimmer soll ungefähr 16 Grad Celsius aufweisen, wenn es dazu benutzt wird, daß die Kinder darin spielen. Ist es aber ein Arbeitszimmer, wo die Schularbeiten gemacht werden, dann sind 18 Grad Celsius am Platze, also dieselbe Wärme, wie sie in den Schulräumen herrschen soll. Diese Durchschnittstemperaturen haben sich bewährt und sind geeignet, während der langen Wintermonate den Menschen gesund zu erhalten.

Im Krankenzimmer dagegen sind Temperaturen von 21—22 Grad angebracht, da Kranke, erfahrungsgemäß einen größeren Wärmebedarf haben, als Gesunde. Diese Temperaturen gelten gleichgültig, ob es sich um Ofen- oder Zentralheizung handelt.

Herbstwoche in Lippstadt

Vom 21. bis 26. Oktober 1932 findet in Lippstadt eine Herbstwoche statt. Aus diesem Anlaß geben alle Bahnhöfe im Umkreis von 35 km um Lippstadt Sonntagsrückfahrkarten nach Lippstadt mit folgender Geltungsdauer aus:

a) mit der üblichen Geltungsdauer vom Sonnabend, 22. Oktober 12 Uhr bis Montag, 24. Oktober 12 Uhr (die Rückfahrt muß spätestens am 24. Oktober 12 Uhr angetreten sein);
b) am Montag, 24. Oktober, Dienstag, 25. Oktober und Mittwoch, 26. Oktober von 0 bis 24 Uhr (die Rückreise muß an jedem Tage um 24 Uhr angetreten sein).

× **Das Reichs-Turn- und Sportabzeichen** erwarben: Herbert Sommer, Heinrich Alpmann, Josef Göstemeyer, Franz Niggemeier und Karl Zilliken, sämtlich Mitglieder der Deutschen Jugendkraft — „Westfalia" Soest. Jugendkraft Heil!

× **Ev. Handarbeitsschule** (Petrushaus). Auf vielfachen Wunsch findet jetzt Mittwochs und Freitags der Abendkursus statt. Einige Schülerinnen können noch aufgenommen werden, auch Anfängerinnen, die noch nicht Maschinennähen gelernt haben. Anmeldungen sind an die leitende Schwester zu richten im Petrushaus (½9—12 und 2—½6 Uhr).

Westf. Kriegsopfer bei Hindenburg

Reichspräsident von Hindenburg empfängt am Montag, dem 17. Oktober 1932, vormittags 11,30 Uhr die Westfalendeputation der Kriegsopfer.

Der Landesleitung des Reichsverbandes deutscher Kriegsopfer ging nachfolgendes Schreiben des Herrn Reichspräsidenten zu:

Auf Ihr Schreiben vom 27. September 1932 und Ihr Telegramm vom 7. Oktober teile ich Ihnen mit, daß der Herr Reichspräsident bereit ist, Ihre Deputation, nicht mehr als drei Herren, am Montag, dem 17. Oktober, vormittags 11,30 Uhr in Gegenwart des Herrn Reichsarbeitsministers zu empfangen. An dem Empfang werden ferner teilnehmen der Vorstand des Reichsausschusses der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenenfürsorge.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung bin ich

Ihr sehr ergebener
gez. Meißner.

Dementsprechend wird der Herr Reichspräsident von Hindenburg der Westfalendeputation Gelegenheit geben, ihm die durch die Notverordnungen geschaffenen Härten in der Kriegsopferversorgung vorzutragen.

Turnen, Spiel, Sport.

Der Spitzenreiter büßt gegen V.f.R. Soest den 1. Punkt ein!

Durch Elfmeter erzielt Bockum-Hövel den Ausgleich.

Nach den ersten Niederlagen haben sich die Rasenspieler auf ihre Aufgabe als Verein 1. Bezirksklasse und ihr früheres Können besonnen. Nach zwei aufeinanderfolgenden Siegen konnte gestern der bisher ungeschlagene Tabellenführer Bockum-Hövel in Soest nur einen Punkt retten und das nur noch mit Hilfe des Schiedsrichters. 3 Minuten vor Spielschluß erhielt Bockum-Hövel einen berechtigten Handelfmeter zugesprochen, den Baroth sich im Tor drehend hielt. Der Schiedsrichter entschied Tor, da B. angeblich mit dem Ball die Torlinie überschritten habe. Eine glatte Fehlentscheidung, die VfR. um die verdienten zwei Punkte brachte.

Das Spiel verlief in der ersten Halbzeit äußerst flott und spannend. Die so gefürchteten Hammer Vorstädter fanden in den eifrigen Rasenspielern einen ebenbürtigen Gegner, der ihnen in der gesamten 1. Halbzeit überlegen war. Die Ausbeute ließ aber nur ein Tor zu, da manche Torchance unausgenutzt blieb oder eine Beute des vorzüglichen Torwarts der Bockumer wurde.

In der zweiten Halbzeit kamen auch die Hammer sehr gut auf und drängten besonders in den letzten 20 Minuten stark. Es war ein faires Spiel, da Härten vom Schiedsrichter im Keime erstickt wurden. Die Soester Mannschaft war insgesamt gut. Bei den Hammern überragte der Torwart und der Linksaußen, der aber gut gedeckt wurde. Von dem Bockum-Höveler Mittelläufer Lewandowski hatte man mehr erwartet. Die Ueberlegenheit der Soester ergibt schon das Eckenverhältnis 10:5! Die immer besser werdenden Rasenspieler werden in den weiteren Spielen noch ein Wörtchen mitreden.

1. Bezirksklasse.

Gruppe Süd: VfK. Hamm — SuS. Hamm 05 4:1; Pol.-SV. Hamm — SuS. Geseke 5:2; SC 09 Oelde — Preußen Paderborn 2:3; BV. 09 Hamm — Sp. V. Neuhaus 2:1.

S. S. Ennigerloh — S. S. Soest 6:1.

Dieses Resultat entspricht in keiner Weise dem Spielverlauf. Die Braun-Weißen boten zum mindesten die gleichen Leistungen wie der Gastgeber. Aber wie in den vorjährigen Spielen gegen diesen Gegner führten auch diesmal eine Kette unglücklicher Umstände zu dieser Niederlage. Da ist vor allen Dingen der Zustand des Spielfeldes, das eher einem großzügig angelegten Schlammbad als einem Fußballplatz glich, zu erwähnen. Die wohlgemeintesten Angriffe des Soester Sturmes, der gegen die letzten Spiele sehr gut harmonierte, blieben erfolglos, da der Ball nicht fortzubringen war. Auf das naturgesetzliche Aufspringen des Balles konnte man lange vergeblich warten. Wo der Ball hinflog, blieb er wie ein Eisenklotz liegen und ragte nur noch bis zur Hälfte aus dem Morast hervor. Alle diese Umstände waren dagegen dem Husarensystem der Grün-Weißen von Nutzen und verhalfen denen zu diesem schmeichelhaften Siege. Gegen den Gegner war jedenfalls leichter zu spielen als gegen die Tücken des Morastes.

Schon kurz nach Anstoß kommen die Grün-Weißen zu zwei billigen Erfolgen, da sich die Soester Hintermannschaft noch nicht auf die Bodenverhältnisse einstellen konnte. Doch nach kurzer Zeit gehen die Braun-Weißen zum Angriff über und kommen im Anschluß an eine Flanke von Brocke, die Crämer aus der Luft annimmt, zum einzigen Gegentreffer. Die Hiesigen bleiben vorerst weiter überlegen, doch verpuffen sämtliche Angriffe im Schlamm. Dagegen werden die Angriffe des Gastgebers wegen ihrer Wuchtigkeit immer gefährlich. Bis zur Halbzeit müssen sich die Braun-Weißen dann auch noch ein drittes Tor gefallen lassen. Nach dem Wiederanstoß zunächst dasselbe Bild. Der Sturm der Braun-Weißen, der seine Angriffe immer wieder zunichte werden sieht, verliert bald den Mut und überläßt den Einheimischen die Initiative. In schnellen Vorstößen verstehen sie immer wieder in Tornähe zu kommen und können bei wechselvollem Spiel bis zum Schluß auch noch unter Zuhilfenahme einer gehörigen Dose Glück drei weitere Tore und damit das Endergebnis erzielen.

Die Leistungen des Platzvereins sollen dadurch, schon allein wegen ihrer Ausdauer und Energie, keineswegs geschmälert werden; doch wäre bei normalen Platzverhältnissen jedenfalls ein ganz anderes Resultat herausgesprungen.

Die Reserve schlug die gleiche des R'Tus. Soest überzeugend 8:1.

Spielv. Neubeckum — Spielv. Beckum 3:3.
Holzwickeder Sp. V. — Preußen Werl 1:0 (1:0).
Sportverein Husen — VfK. Werne 1:4 (1:1).
Hiddingsen — Neuengeseke 9:1.
Scheidingen — Bad Sassendorf 1:1.
Welver — Enkesen 8:1.
2. M. Spiel und Sport — 2. M. Ampen 4:2.

Hockey.

1. M. Wasserfreunde — 1. M. VfK. Hamm 1:0.
2. M. Wasserfreunde — 2. M. VfK. Hamm 2:4.

Das Fest des Jahres 1933.

15. Deutsches Turnfest in Stuttgart.

In stiller Arbeit sind schon seit zwei Jahren in Stuttgart tüchtige und fleißige Turnersmänner mit den Vorarbeiten für das 15. Deutsche Turnfest 1933 beschäftigt. Sie haben schon recht Ansehnliches geschaffen.

Bei der Uebertragung des Festes verlangte die D. T. von der Turnerschaft Groß-Stuttgart einen Sicherheitsgrundstock von 500 000 Mark aufzubringen. Innerhalb eines Vierteljahres waren bereits 660 000 Mark gezeichnet, davon allein 360 000 Mark aus Turnerkreisen, der Rest von der Stadt Stuttgart und einigen Wirtschaftsverbänden; ein erhebender Anblick für die Männer, deren Schultern die Last der Vorarbeit trugen, der ihnen den Mut gab zu ihrer gewaltigen Hauptaufgabe: die Aufteilung des Festgeländes und der völligen Neuschaffung der Kampfanlagen.

Denn Stuttgart war unter den Großstädten Deutschlands die einzige, die noch keine Großkampfbahn besaß. Inzwischen ist nun auf dem Cannstatter Wasen bei Stuttgart nach vielem Kopfzerbrechen über die Aufteilung des Geländes eine Großkampfanlage vor der Vollendung, die mit ihren 65 Hektar Flächenausdehnung auch den Anforderungen eines deutschen Turnfestes genügen wird. Umgeben von den waldbedeckten Höhen des Neckartales liegt der Festplatz nahe dem Herzen der Großstadt, von der 35 m breiten Mercedesstraße zur Hälfte geteilt. Zur einen Seite liegt die große Festwiese, die mit ihren Ausmaßen von 410 auf 290 Meter um die Hälfte größer ist als die Jahnwiese in Köln. Noch einige Zahlen, die sprechen: vor der 300 m langen Tribüne mit 15 000 Sitzplätzen und den übrigen Anlagen für weitere 200 000 Zuschauer werden am Hauptfestsonntag 30- bis 40 000 Turner und Turnerinnen ihre eindrucksvolle Schauvorführung, die allgemeinen Freiübungen zeigen. Der Aufmarsch erfolgt durch 5 zehn Meter breite Tunnels unter der Tribüne. Besondere Sorgfalt wurde der Erstellung der Hauptkampfbahn gewidmet, deren Korbbogenform im Rohbau fertig ist und etwa 40 000 Zuschauer fassen wird. Die Innenbahn ist 180 m lang und 120 m breit, außerdem ist eine besondere 400-m-Bahn geschaffen worden. Man könnte der Zahlen noch viele nennen, doch würde es zu keinem Ende führen. Erwähnen wir noch die 12 Sonderspielfelder, sowie die 6 Hundertmeter-Laufbahnen, die allein für die Wettkämpfe der Männer vorgesehen sind; 24 weitere für die Turnerinnen.

Große Schwierigkeiten wird auch die Abwicklung des Riesenverkehrs beim Deutschen Turnfest machen; auf dem Festplatz selbst werden beispielsweise etwa 20 000 Parkplätze die Kraftwagen aufnehmen. Auch in der Stadt ist weitsichtige Vorsorge getroffen, den Turnern aus allen deutschen Gauen, deren Augen jetzt schon glänzen, wenn sie an Stuttgart denken, deutsche Gastfreundschaft und deutsches Erleben zu bieten; es werden ihrer nicht unter 200 Tausend nach der Neckarstadt kommen! Hinzu kommen noch Tausende von Auslandsdeutschen, der Amerikanische Turnerbund wird besonders stark vertreten sein; auch sind aus La Plata und Südafrika viele Gäste zu erwarten; gar nicht zu sprechen von unseren Brüdern aus Oesterreich und von den Schweizer Deutschen. Sie alle werden ein eindrucksvolles, gewaltiges Bild deutschen Volkstums und deutschen Turnergeist in Stuttgart geben, zu dem tatkräftige Männer den beschriebenen würdigen Rahmen erschufen und vollenden werden.

Wir dichten

Fenster und Türen gegen Zug, Regen, Staub und Straßenlärm mit nichtrostenden Silber-Nickel-Federbändern. Zugluftschützer für Türen.
Anbringung durch Fachleute.
Zugschutz-Komm.-Ges.
Max Theinert, Hagen.
Unverb. Vorführung durch
Gen.-Vertr. Hugo Wink, Soest, Postfach.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt". (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller; für den Anzeigenteil: Carl Mayne, sämtlich in Soest.

Das große Los

Humoreske von Reinhold von Vietingshof

Josef Pottenhofer war ein kleiner Beamter in einer bayerischen Provinzstadt und lebte nun schon etliche Jahre als Witwer mit seinem Söhnchen Seppl und seiner Magd Anna zusammen.

Letztere war weder eine Schönheit, noch konnte sie sich über allzuviel Grazie beklagen; sie war im Gegenteil, wie wir sagen würden, ein richtiges Trampel und nach drei Jahren noch genau so ungeschickt und von der Kultur beleckt, wie am ersten Tage, als sie nach dem Tode von Pottenhofers Frau aus dem Dorfe geholt wurde, um Mutterstelle an dem kleinen, damals halbjährigen Seppl zu vertreten und das ganze Hauswesen zu übernehmen.

Aber dafür war sie eine treue Seele, arbeitsam, tüchtig, herrlich, nur auf das Wohl ihres Herrn bedacht und liebte ihren kleinen Schützling über alles.

Josef Pottenhofer wußte, was er an ihr hatte und schätzte sie durchaus, ja, das Verhältnis zwischen ihnen wäre ein ausgezeichnetes zu nennen gewesen, wenn nicht ein geradezu krankhafter Geiz, von dem der Hausherr befallen war, diese Harmonie von Zeit zu Zeit ein wenig gestört hätte. Ging doch Pottenhofers Sparsamkeit so weit, daß er z. B. verlangte, daß die Kümmelkörnchen, die beim Brotschneiden auf den Tisch fielen, gesammelt würden, um sie bei Bedarf dem Gemüse oder der Suppe zuzufügen. Auch durften Zwiebeln niemals geschnitten, sondern nur ganz heil dem Essen beigefügt werden. Vor dem Auftragen der Mahlzeiten wurden sie dann wieder entfernt und so zwei oder dreimal verwertet.

Hatte Anna auch anfänglich über diese Schrullen ihres Herrn gemurrt, so ertrug sie dieselben jetzt mit einem gewissen Gleichmut und einer Ergebenheit und sagte sich: Es hat eben jeder seine Fehler.

Da begab es sich eines Tages, daß der kleine Seppl auf der Straße saß und mit Murmeln spielte, als plötzlich ein Auto in rasender Geschwindigkeit herangebraust kam, das den Knaben unfehlbar überfahren hätte, wenn nicht Anna, die gerade von einem Einkauf heimkehrte, mit großer Geistesgegenwart und eigener Lebensgefahr den Jungen im letzten Moment fortgerissen und dem aus dem Hause herbeieilenden Vater in die Arme gelegt hätte.

Josef Pottenhofer war gerührt! Er beschloß die Magd für ihre aufopfernde Treue und ihren Mut zu belohnen, und zwar . . . ständig zu belohnen.

Aber wie?

Diese Frage war nicht so einfach zu entscheiden. Wenn er ihr 50 Mark gab, so war das eine hohe Summe, die sie vielleicht veranlassen würde, ihren Dienst aufzugeben und in ihr Dorf zurückzukehren. Auch bei 30 oder 20 Mark lag dieser Gedanke nahe. 10 Mark wären wohl gerade das Richtige gewesen, aber sein unaussprechlicher Geiz machte es ihm schwer, sich von einem derartigen Betrag für ewig zu trennen.

So grübelte der Hausherr einige Tage über dieses schwer zu lösende Problem nach und ging in Sorgen und harten Seelenkämpfen umher, ohne eine Lösung finden zu können. Endlich, am fünften Tage, kam Pottenhofer zu einem Entschluß: er würde der braven Anna ein Lotterielos kaufen, ein ganzes Los in der Bayerischen Staatslotterie, und wenn dieses Los gewann, nun, dann würde er schon sehen, daß er seinen Einsatz zurückbekam.

Dieses Los, das auch alsbald erworben wurde, trug die Nummer 8888, löste bei dem Mädchen aber nicht ganz die Begeisterung aus, die Pottenhofer unbedingt erwartet hatte. Auch seine stille Hoffnung, daß die Magd das Geschenk als zu groß und ihrer nicht würdig abweisen würde, erwies sich als trügerisch. Denn Anna dankte allerdings freundlich, steckte das Los dann aber seelenruhig in die Tasche und damit war die Sache vorläufig erledigt.

Wochen vergingen.

Eines Sonntags saß Pottenhofer beim Morgenkaffee, las die Zeitung und rauchte gemütlich sein Pfeifchen, als er plötzlich auf die Notiz stieß, daß das große Los auf die Nummer 8888 gefallen sei.

Vor Schreck ließ er beinahe die Zeitung fallen, faltete sie dann aber sorgfältig zusammen und barg sie in seiner Brusttasche. Denn wenn auch Anna niemals die Zeitung las — — es war besser so. Vorderhand durfte niemand etwas von dieser Nachricht erfahren. Vorderhand und bis er sich entschlossen hatte, was hier zu tun sei.

Denn das stand gleich von Anfang an bei Pottenhofer fest, daß er sich um jeden Preis in den Besitz des Geldes bringen mußte. War es doch sein Geld!! Mit seinen Ersparnissen gewonnen. Aber wie das beginnen?

Und wieder kamen Tage der Aufregung und Sorge, endlich aber hatte er folgenden Plan gefaßt: Er würde die Magd mit irgend einem Auftrag auf längere Zeit aus dem Hause entfernen, sich dann das Los aneignen und den Gewinn erheben. Da der Betrag dem Vorzeiger des Loses ausgehändigt wurde, so waren Schwierigkeiten nicht zu erwarten. Die Hauptsache war, sich zuerst in den Besitz des Loses zu bringen.

Er schickte also die Magd mit Seppl unter irgend einem Vorwand bis ans Ende der Stadt und machte sich, sobald die beiden verschwunden waren, an die Durchsuchung von Annas Habseligkeiten. Aber wie sehr er auch suchte und in allen Kommoden und Schränken wühlte — — das Los war nirgends zu finden!

Wieder folgte eine Zeit der fieberhaften Ueberlegung, dann hatte Pottenhofer endlich die einzig mögliche Lösung gefunden. Er rief die Magd und sagte ihr, sie möchte eine Flasche Wein und einen saftigen Schweinebraten besorgen. Dann machte er sich selbst auf den Weg und kaufte Blumen und ein gutes Konfekt.

Als das Mahl aufgetragen war und der Hausherr Anna aufforderte, sich ihm gegenüber an den mit guten Sachen gedeckten Tisch zu setzen, war die Magd sprachlos und wußte nicht, was diese neue Schrulle bedeuten sollte. Schließlich fügte sie sich aber und ließ sich beschämt und etwas ängstlich ihrem Herrn gegenüber nieder, der sich nach einer kleinen feierlichen Pause zu folgender Rede aufschwang:

„Liebe Anna! Schon lange habe ich darüber nachgedacht, wie ich Dir meine Dankbarkeit für die Rettung meines einzigen Kindes beweisen und Dich in angemessener Weise belohnen könnte. Nun habe ich Dir allerdings schon damals ein Lotterielos gekauft, aber da man ja nie genau wissen kann, ob so ein Ding auch ein Treffer wird, sind mir doch leise Bedenken aufgestiegen, daß das vielleicht zu wenig ist. Ich habe mich daher entschlossen, Dich dadurch zu belohnen, daß ich Dich — — heiraten werde!! Ich kenne Dich als fleißig und tüchtig und Du weißt, daß ich Dich immer gern gehabt habe. Auch wäre es gut, wenn der Seppl endlich wieder eine richtige Mutter bekäme . . ."

Mit aufgerissenen Augen saß Anna da und atmete schwer. Endlich sagte sie mühsam:

„Ja, ich weiß, Sie sind immer ein guter Herr gewesen und haben mich nie schikaniert oder beschimpft. Aber, daß Sie mich liebten, und mich heiraten wollten . . .!? Nun, ganz wie Sie meinen. Dem Willen seines Herrn soll man sich nicht widersetzen . . ."

Damit war der erste, sozusagen der geschäftliche Teil der Angelegenheit erledigt, und es folgte nun der zweite Teil, die Verlobungsfeier bei Rotwein und Schweinebraten. Zum Schluß lagen sich die Brautleute gerührt in den Armen.

Als kurze Zeit darauf die Hochzeit stattfand und die Neuvermählten von der Kirche heimfuhren, sagte Anna zu ihrem Mann:

„Du kennst doch die Katharina Niedermeyer?"

„Ja", antwortete Pottenhofer. „Was ist mit ihr?"

„Nun, sie erzählte mir eben, als ich ihr gratulierte, auch sie habe ein großes Glück betroffen. Sie hat auf Nummer 8888 das Große Los gewonnen!"

Pottenhofer fuhr auf wie von einer Tarantel gestochen!

„Nummer 8888?? Ich denke, das ist Dein Los??!"

„Nun ja, aber sie hat mir einmal so wunderschöne Zwiebeln angeboten zu einem besonders günstigen Preis, und da Du mir gerade etwas knapp Wirtschaftsgeld gegeben hattest, gab ich ihr das Los zum halben Preise und bekam die Zwiebeln umsonst dazu. Aber was ist Dir denn, Josef, Du wirst ja ganz blaß??"

In diesem Augenblick hielt die Kutsche und ein „glückliches Paar" entstieg lächelnd dem Wagen . . .

Aus Westdeutschland

Aus niederrheinischen Landen

Düsseldorf. Ein Kassierer um 1150 Mark beraubt. Nachmittags wurde in der Spichernstraße auf einen Kassierer einer Großmetzgerei von zwei Männern ein Raubüberfall ausgeführt. Dem Ueberfallenen wurden 600 Mk. abgenommen. Die Räuber hatten zwei Schüsse auf den Kassierer abgegeben und ihn dann mit einem harten Gegenstand niedergeschlagen, so daß er erhebliche Verletzungen erlitt. Die Täter sind darauf in einem Mercedeswagen, der die Nummer IY 45283 trug, in Richtung Spichernplatz entkommen. — Wie die Polizeipressestelle zu dem Raubüberfall in der Spichernstraße ergänzend mitteilt, sind dem Ueberfallenen 1 150 Mark in Hartgeld geraubt worden. Die Schüsse waren fehlgegangen, sodaß die Verletzungen des Ueberfallenen nicht erheblich sind. Der Kraftwagen, den die Täter benutzten, war in Duisburg gestohlen.

Düsseldorf. Das Befinden Herbert Eulenbergs zufriedenstellend. Wie wir erfahren, nimmt der Heilungsprozeß des Dichters Eulenberg, der bekanntlich am Donnerstagabend von einem Auto angefahren und erheblich verletzt wurde, einen günstigen Verlauf. Sein Befinden ist zufriedenstellend.

Aachen. Der tägliche Schmuggel. — Der falsche Zollbeamte. Beamte der Zollaufsichtsstelle Baalser Quartier stellten eine Schmugglerbande und beschlagnahmten 125 Pfd. Kaffee, 26 Pfd. Kakao, 60 Pfd. Zucker, 10 Pfd. Tabak und 6300 Zigaretten. — Beim Zollamt Baalser Quartier wurde ein Kraftwagen beschlagnahmt, der in einem doppelten Boden vier Zentner Rohkaffee geladen hatte. — Privatpersonen führten dem Zollamt Baalser Quartier einen Mann vor, der sich als Zollbeamter ausgegeben hatte, sich aber nicht ausweisen konnte. Es wurde festgestellt, daß es sich um einen Schwindler handelte. — Beamte aus Richterich stellten eine große Schmugglerkolonne und beschlagnahmten 5½ Zentner Kaffee. — Beamte der Zollaufsichtsstelle Aachen-Nord stellten einen Personenkraftwagen in dem Augenblick, als er von einer Trägerkolonne geladen werden sollte. Der Kraftwagen konnte entkommen. Von der Trägerkolonne wurden drei Mann mit 175 Pfd. Kaffee gestellt.

Grevenbroich. Schmugglerjagd auf der Landstraße. Abends entspann sich auf der Landstraße zwischen Grevenbroich und Köln eine aufregende Schmugglerjagd, die damit endete, daß ein lange gesuchter Großschmuggler mit einem schweren Brustschuß in die Lindenburg eingeliefert wurde. Der Mann kam mit einem Kraftwagen, in dem sich 150 Pfund Tabak befanden, von der Grenze und war den Kölner Zollbeamten schon gemeldet worden. Von Grevenbroich wurde die Verfolgung aufgenommen. Als der verwegene Schmuggler einsah, daß ihm der Weg versperrt und ein Entkommen unmöglich war, sprang er von dem Fahrzeug ab, das führerlos weiterraste, und versuchte zu fliehen. Auch auf die Haltrufe der Beamten blieb er nicht stehen. Darauf gaben die Zollbeamten scharfe Schüsse ab.

Vom Mittel- und Oberrhein

Familientragödie in Köln

Mann und Frau in Lebensgefahr

Das Ehepaar Schatto auf dem Gereonswall geriet morgens in eine Auseinandersetzung, die kurz nach 1 Uhr zu einem blutigen Ende führte. Der Mann ergriff einen Revolver und brachte seiner Frau einen schweren Halsschuß bei, so daß diese blutüberströmt auf der Treppe zusammenbrach. Hausbewohner, die durch das Schreien der Kinder des Ehepaares aufmerksam geworden waren, sorgten für die Ueberführung der Schwerverletzten ins Krankenhaus und veranlaßten die Einleitung einer polizeilichen Untersuchung. Der Mann, der nach der Tat sich selbst ebenfalls eine Schußverletzung beibrachte, konnte noch die Flucht ergreifen.

Weiter wird zu der Ehetragödie mitgeteilt, daß der Ehemann, der sich durch einen Schuß in den Bauch schwer verletzte, ebenfalls wie seine Frau ins Vinzenzhaus eingeliefert wurde. Beide schweben in Lebensgefahr.

Der Dünnwalder Nachtwächtermord aufgeklärt?

In der Frühe des 29. Juli war — wie s. Zt. gemeldet, der Nachtwächter Peter Rey in der Berliner Straße im Kölner Stadtteil Dünnwald erschossen aufgefunden worden. Die Ermittlungen ergaben, daß Rey von Einbrechern, die er auf frischer Tat ertappte, niedergestreckt worden war. Mehrere Personen wurden festgenommen, die schließlich zugaben, mittelbar oder unmittelbar an dem Einbruch beteiligt gewesen zu sein, doch gelang es nicht, den Burschen zu ermitteln, der die tödlichen Schüsse abgegeben hatte. Die Festgenommenen wälzten diese Schuld auf den Mitbeteiligten F., der beim Baden im Rhein ertrunken war.

Wie jetzt gemeldet wird, soll die Mordwaffe nahe bei der Wohnung eines der Beschuldigten gefunden worden sein. Nicht der ertrunkene F., sondern einer der drei seit Monaten in Untersuchungshaft befindlichen Verbrecher sei der Täter. Auf Grund dieses Ermittlungsergebnisses habe der als Mörder in Frage kommende Bursche sich zu einem Geständnis des Inhalts bequemt, daß er der Schütze sei. Er bestreite aber entschieden die Mordabsicht und versuche, die ganze Handlung als einen Totschlag darzustellen.

An amtlicher Stelle war eine Bestätigung dieser Meldung nicht zu erhalten.

Der Rolandsecker Posträuber ein schwerer Junge

Der nach dem vereitelten Postraub in Rolandseck festgenommene 24jährige Kläser aus Köln hat inzwischen eine ganze Reihe Diebstähle und Betrügereien eingestanden. Kläser, der aus dem Gefängnis ausgebrochen ist und noch drei Monate zu verbüßen hat, gab an, in Erpel, Rhöndorf, Honnef, Godesberg und Bonn ein Dutzend Fahrräder gestohlen zu haben. Bei Einmietediebstählen fielen ihm neben Wertsachen in Sinzig 100 Mark und in Rheinbreitbach 100 Gulden und 70 Mark in die Hände. Seine Hehler sollen in Bonn und Lannesdorf ihren Wohnsitz haben.

Euskirchen. Mit dem Auto gegen den Baum — Der Führer tot. In den Abendstunden raste auf der Landstraße zwischen Meckenheim und Adendorf ein Kraftfahrer mit seinem Wagen in großer Geschwindigkeit gegen einen Baum. Der Unglückliche wurde tot aus den Trümmern geholt.

Ahrweiler. Die Aemterzusammenlegung an der Ahr beginnt. Nachdem die verwaltungstechnische Zusammenlegung eines Teiles des bisherigen Kreises Adenau mit dem Kreis Ahrweiler seit dem 1. Oktober d. J. vollzogen ist, wird die Verwaltungsreform fortgesetzt. Landrat Dr. Meyers, Ahrweiler, hat den Kreisdeputierten, Bürgermeister Schubach, Bad Neuenahr, zum Kreiskommissar für die Zusammenlegung der Aemter im vergrößerten Kreis Ahrweiler ernannt. Der neue Kreiskommissar hat die Vorarbeiten für die Zusammenlegung von Aemtern an der oberen Ahr bereits aufgenommen.

Mainz. Panik in einer Schaubude. Durch Störung der eigenen elektrischen Lichtanlage kam es nachmittags auf dem Marktplatz in einer Schaubude zu einer Panik. Da plötzlich alles in tiefem Dunkel lag, kamen die etwa 100 Zuschauer in Aufregung und versuchten, möglichst schnell ins Freie zu kommen. Rufe wie „Vorsicht! Taschendiebe!“ trugen noch zur Erhöhung der Panik bei. Die erregte Menge stürzte auf die Kasse zu und verlangte das Eintrittsgeld zurück, was auch geschah. Bei dem allgemeinen Tumult erlitten einige Kinder leichte Verletzungen.

Bergisches Land und Südwestfalen

Ein Amokläufer in Letmathe

Ein Toter, vier Schwerverletzte — Der Täter stellt sich in Hagen selbst

Eine schwere Bluttat ereignete sich abends in Letmathe. Vor einer Polizeiwache war ein gewisser Karl Sommer mit seinem Vater in Streit geraten, der aber durch das schnelle Eingreifen der Polizei geschlichtet werden konnte. Auf dem Heimwege nach Genna muß der Streit erneut ausgebrochen sein, denn plötzlich stach Karl Sommer seinen Vater nieder. Darauf eilte er wie wahnsinnig durch die Straßen von Letmathe und brachte einer Frau, ihrem Sohn und einem weiteren jungen Mann schwere Verletzungen bei. Ein dritter junger Mann, der vor einer Bäckerei stand, wurde in die Herzgegend gestochen. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die lebensgefährlich Verletzten wurden einem Krankenhaus zugeführt. Sommer floh.

Wie weiter aus Hagen gemeldet wird, hat sich Karl Sommer im Laufe der Nacht der dortigen Polizei selbst gestellt.

Ein Bahnhofsinspektor unterschlägt 4800 RM

Wegen Veruntreuung von rund 4800 Mark wurde im Bahnhof Schwelm der Verwalter der Stationskasse, Bahnhofinspektor Karl Grabner, verhaftet und dem Amtsgericht Schwelm vorgeführt. Welche Gründe den ungetreuen Beamten bewogen haben, sich an fremden Geldern zu vergreifen, ist noch ungeklärt.

Berufungsverhandlung im Fingerhut-Prozeß Mitte November

Die Berufsverhandlung gegen den Fabrikanten Fingerhut wird voraussichtlich Mitte November vor der Großen Strafkammer in Wuppertal beginnen. Den Vorsitz wird Landgerichtsdirektor Springmann führen. Fingerhut, der bekanntlich wegen angeblichen Mißbrauchs Kruppscher Patente zu einer Freiheitsstrafe verurteilt worden war, die er zum Teil verbüßt hat, ist am 15. März vom Landgericht in Wuppertal freigesprochen worden. Gegen dieses Urteil hat die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt.

Remscheid. Vom Spiel in den Tod. Nachmittags ist der achtjährige Kurt Scholl aus Remscheid-Lüttringhausen von der Brücke in den Morsbach gefallen und ertrunken. Wie es heißt, ist der Junge beim Spielen ausgerutscht und in den Bach gestürzt. Obschon die Spielkameraden des Scholl sofort Passanten alarmierten, gelang es nicht, den Jungen lebend zu bergen.

Remscheid. Wieder Tränengasbomben im Warenhaus. Am Nachmittag wurden von noch unbekannten Täter in der Lebensmittelabteilung eines neu eröffneten Warenhauses des Karstadt-Konzerns in Remscheid-Lennep mehrere Tränengasbomben geworfen, durch die der Betrieb vorübergehend gestört wurde.

Hessen-Nassau

Förster des Raubmordes an dem Brotkutscher Wagner überführt

Bei der Kriminalpolizei in Frankfurt a. M. hat sich eine Zeugin gemeldet, die gesehen hat, wie ein Mann auf den Wagen des Kutschers Wagner gesprungen ist. Sie hat auch einen Mann gesehen, der sich hinter einem Baum versteckt hielt. Bei der Gegenüberstellung hat die Zeugin Förster einwandfrei als Täter wiedererkannt. Inzwischen hat die Polizei den 33jährigen Fabrikarbeiter Adam Jäger und den 24jährigen Arbeiter Josef Hammel festgenommen, die als Alibizeugen für Förster aufgetreten waren. Die Zeugin hat in Adam Jäger den zweiten Täter erkannt. Inzwischen sind weiterhin der Hausbursche Adolf Beller und die Ehefrau Margarete Möllinger unter dem Verdacht der Beihilfe zum Mord bezw. der Begünstigung festgenommen worden.

Fahrkartenfälscher festgenommen

Die Fälscherwerkstatt in Kassel ausgehoben

Auf dem Frankfurter Hauptbahnhof wurde der frühere Schriftsetzer Johannes E. beim Verlassen des Zuges festgenommen. In seinen Taschen fand man eine Anzahl Fahrkarten, die auf verschiedene, zumeist größere Strecken lauteten und unbenutzt waren. Bei einem sofort vorgenommenen Verhör nannte der Festgenommene den Namen eines „Geschäftsfreundes“, der ebenfalls in Frankfurt festgenommen werden konnte. Diesem Geschäftsfreund wollte der Schriftsetzer gefälschte Karten überbringen. Bei einer Haussuchung in der Kasseler Wohnung des E. wurde eine vorzüglich eingerichtete Fälscherwerkstatt vorgefunden. Satztypen, wie sie bei der Reichsbahn verwendet werden, eine Schnellpresse und alle druckereitechnischen Ausrüstungen waren vorhanden, außerdem eine Menge bereits bedruckte Fahrkarten. Damit konnte ein raffinierter Fahrkartenfälscher unschädlich gemacht werden, der seine Tätigkeit etwa zwei Jahre lang ausgeübt hat. Die Karten waren so vorzüglich angefertigt, daß sie selbst von erfahrenen Eisenbahnbeamten als echt anerkannt wurden. Sie wurden nach einem besonders ausgearbeiteten System benutzt. Die Fälschungen lauteten fast immer über eine größere Strecke. Beim Besteigen des Zuges in Kassel wurde eine Bahnsteigkarte benutzt. Die Fahrt wurde dann vor der angegebenen Endstation unterbrochen, sodaß die selbst gelochte und gefälschte Karte immer in den Händen des Betrügers blieb, womit eine Kontrolle ausgeschaltet wurde. Der Fälscher hat auch Karten an ihm vertrauenswürdig erscheinende Personen abgegeben; in dieser Hinsicht schweben noch Ermittlungen. Einer dieser „Vertrauensleute“ hat dann aus der Schule geplaudert, was dem Fälscher zum Verhängnis wurde.

Ein großes Unglück verhütet

Vergifteter Weizen gestohlen und zum Müller gebracht

Aus der Petkusanlage des hiesigen Spar- und Darlehnsvereins in Obertiefenbach (Oberlahnkreis) wurde zu nächtlicher Stunde ein Sack gebeizter Weizen gestohlen. Den sofortigen Nachforschungen der Landjägerei gelang es, den durch das Beizen vergifteten Weizen auf einer Mühle in Oberzeuzheim zu entdecken und sicherzustellen. Welche Folgen hätten entstehen können, wenn der vergiftete Weizen vermahlen und als Mehl genossen worden wäre, ist nicht auszudenken. Dabei erfolgte der Diebstahl anscheinend nur, um auf diese Weise Kirmesgeld zu beschaffen.

Frankfurt. Zusammenlegung der Versammlungen der Kölner und Frankfurter Schatzanweisungsinhaber? Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, sind Bestrebungen mit dem Ziel im Gange, eine Zusammenlegung der Versammlungen der Kölner und Frankfurter Schatzanweisungsinhaber zu ermöglichen. Da in Köln die zur Einberufung erforderliche Genehmigung des Regierungspräsidenten noch ausstehe, könne über den Tag und Ort der Zusammenkunft noch nichts mitgeteilt werden. Die Bekanntgabe sei jedoch in allernächster Zeit zu erwarten. — In diesem Zusammenhang ist von Interesse, daß der Frankfurter Rechtsanwalt Dr. Ettlinger namens seiner minderjährigen Kinder Feststellungsklage dahingehend erhoben hat, daß die Stadt Frankfurt zur Zahlung der bereits am 1. Oktober fällig gewesenen Schatzanweisungen am 31. Dezember verpflichtet sei. Der Kläger machte in der Verhandlung vor der 4. Zivilkammer des Landgerichts geltend, daß die Stadt auch den Termin am 31. Dezember wieder hinausschieben werde, und dahin dürfe es unter keinen Umständen kommen. Das Gericht wird seine Entscheidung am 18. Oktober verkünden.

Münsterland, Ostwestfalen

80jährige Hofbesitzerin ermordet

Bluttat einer Einbrecherbande

Aus Gronau (Westf.), 16. Oktober, wird gemeldet: Auf dem abseits der Landstraße Tenderen-Albergen gelegenen Gehöft Pohl wurde eine schwere Bluttat verübt. Nachts drangen Einbrecher in das Anwesen ein, um sich in den Besitz eines größeren Geldbetrages zu setzen, der die Pohls tagszuvor bei einem größeren Viehverkauf erzielt hatte. Bei dem Versuch, den Geldschrank im Schlafzimmer der 80jährigen Besitzerin zu erbrechen, wurden die Täter durch Hilferufe der inzwischen erwachten Greisin gestört. Ehe die Greisin noch einen Laut von sich geben konnte, wurde sie von den Verbrechern mit einer Eisenstange niedergeschlagen. Ein Bandit stürzte sich auf die besinnungslose Frau und stach mit einem Dolch auf sie ein, bis sie tot war. Die Einbrecher müssen dann ihre Versuche, in den Besitz des Geldes zu gelangen, noch einige Zeit fortgesetzt haben, bis sie durch die erwachenden übrigen Hausbewohner verscheucht wurden. Die sofort aufgenommenen polizeilichen Ermittlungen führten bereits wenige Stunden nach der Tat zur Festnahme eines verdächtigen Mannes, der durch sein scheues Wesen auffiel und an dessen Kleidung Blutspritzer festgestellt wurden.

Ochtrup. Ein Güterzug überrennt einen Lastzug. Auf der Bahnstrecke Ochtrup—Langenhorst durchfuhr am Abend ein Lastwagen mit Anhänger die geschlossene Schranke und blieb auf dem Bahnkörper stehen. Im gleichen Augenblick passierte ein Schnellgüterzug den Bahnübergang, erfaßte den Lastwagen und zertrümmerte ihn vollständig. Chauffeur und Beifahrer konnten noch im letzten Augenblick springen.



Vor der Einführung des Berufsspielertums

Der DFB-Bundestag in Wiesbaden

Die diesjährige Jahrestagung des Deutschen Fußball-Bundes am Wochenende in Wiesbaden war erwartungsgemäß, trotz der schlechten Zeitverhältnisse, außerordentlich stark besucht. Nach einer Sitzung des Bundesvorstandes am Freitagabend trat am Samstagfrüh der Ausschuß zu einer Konferenz zusammen, wo sich eine lange und sachliche Debatte über die aktuellen Fragen des deutschen Fußballsports entspann. Zur Besprechung gelangten die Frage einer Zusammenlegung von DFB und DSB, das Vertragsverhältnis zwischen DFB und DT, die Profifrage und schließlich beschäftigte sich die Sitzung auch mit dem Reichskuratorium für Jugendertüchtigung. Die Verhandlungen waren streng vertraulich. Am Nachmittag begann dann im Kurhaus die eigentliche Bundestagung, bei deren Eröffnung

Bundespräsident Linnemann

des verstorbenen süddeutschen Verbandsführers E. Kartini gedachte. Linnemann hob dann das gute Verhältnis des DFB zur Presse hervor. Im Rahmen der Aussprache über die Berichte des Vorstandes und der Ausschüsse beantwortete der Vorsitzende Linnemann zwei Anfragen Berlins dahingehend, daß er ein besonderes Mitglied damit beauftragt habe, mit dem Reichskuratorium und den Landesverbänden wegen der Arbeitsdienstpflicht enge Fühlung zu halten, und ferner daß die Schaffung des Vertrages mit der DT als Anbahnung einer Arbeitsgemeinschaft gedacht sei, die durch eine vom Bundesvorstand noch vorzuschlagende Aenderung entweder erweitert oder abgebrochen werden würde.

Zum Bericht des Spielausschusses nahm Dr. Bauwens-Köln Stellung,

indem er die heutige verbreiterte Spitzenklasse als den Untergang der deutschen Spielstärke bezeichnete. Spielausschuß-Vorsitzender Prof. Glaser vertrat den gleichen Standpunkt, während der zweite Vorsitzende des süddeutschen Verbandes, Flierl-Fürth, Hädicke-Mitteldeutschland und Faber-Berlin für das jetzige System eintraten.

Vor Eintritt in die eigentlichen Verhandlungen nah der Vorsitzende zu dem zurzeit wohl aktuellen Thema, der

Berufsspielerfrage

folgende Erklärung ab:

„Der Bundesvorstand hat sich mit den verschiedenen Formen der Entwicklung des Amateur- und Berufssports befaßt. Dieser Entwicklung Rechnung tragend, hat der Bundesvorstand folgende grundsätzliche Erklärung abzugeben:

1. Der Bund regelt den Berufs-Fußballsport.

Die Leitung dieses Berufs-Fußballsports muß nach den international anerkannten Beschlüssen von ehrenamtlich tätigen Personen liegen. Aus dieser grundsätzlichen Stellungnahme heraus warnt der Bund vor dem Anschluß an illeggle Organisationen.

3. Der Bundesvorstand ist unbeeinflußt von Ereignissen irgendwelcher Art an die Neuregelung der deutschen Fußballverhältnisse herangetreten. Er hat den geschäftsführenden Ausschuß beauftragt, die erforderlichen Maßnahmen vorzubereiten und dabei folgende Richtlinien zu berücksichtigen: a) Die Regelung soll eine Bereinigung des bisherigen Zustandes gewährleisten, b) sie muß den Amateurvereinen weitestgehenden Schutz und besondere Förderung angedeihen lassen, c) die Frage der Lebensfähigkeit des Berufs-Fußballsports ist zu beachten und dabei sind die örtlichen Verhältnisse wie auch die Einstellung der maßgebenden Behörden zu berücksichtigen.

Der Bundesvorstand erwartet vom geschäftsführenden Ausschuß mit aller Beschleunigung die Vorlage von Vorschlägen und Richtlinien und bittet den Bundestag, ihm die Vollmacht zur Durchführung der notwendigen Maßnahmen zu geben."

Der Bundespokal . .

Zur Frage des Bundespokals erklärten alle Verbände, daß sie entgegen vielfach verbreiteten Ansichten an dem Pokalwettbewerb nicht desinteressiert seien. Der DFB will diesem Wettbewerb neuen Anreiz zu geben versuchen. Ohne Debatte wurden dann die Berichte des Jugendausschusses und des Bundesgerichts angenommen, ebenso erfolgte die Entlastung des Schatzmeisters einstimmig. Vor den Neuwahlen nahm der Vorsitzende des Westdeutschen Spielverbandes,

Notar Jerich,

in sehr scharfer Form Stellung gegen die Angriffe einer bekannten Berliner Zeitung gegen den Bundesvorstand. Flierl-Fürth nahm die Entlastung und anschließend die

Neuwahlen

vor, bei denen es kleinere Veränderungen gab. Dr. Rasbach-Wiesbaden wurde für den ausgeschiedenen Dr. Ivo Schricker dritter Bundesvorsitzender, während Oberstudiendirektor Dr. Erbach-Krefeld an Stelle von Prof. Dr. Wagner-Danzig, der zum Ehrenmitglied ernannt wurde, in den Vorstand kommt. Sowohl der Spielausschuß als auch das Bundesgericht bleiben in der bisherigen Zusammensetzung bestehen.

Der Haushaltsplan

Eine längere Aussprache gab es bei der Besprechung des Bundes-Haushaltsplans, zu dem zwei Anträge von Süddeutschland und Mitteldeutschland vorlagen. Nach dem süddeutschen Antrag sollte der § 122, der die Verteilung der Einnahmen bei den DFB-Endspielen behandelt, dergestalt geändert werden, daß den Teilnehmern von der dritten Runde ab statt bisher 30 in Zukunft 40 Prozent und im Endspiel statt bisher 20 nun 40 Prozent der Einnahme zufallen soll. Nach einer erregten Debatte, in der besonders Bundes-Schatzmeister Stenzel gegen diesen Antrag Stellung nimmt, lehnt die Tagung den süddeutschen Vorschlag ab. Ebenso verfällt der mitteldeutsche Antrag, auf Aenderung der Einnahmen-Verteilung bei den Bundespokalspielen, der Ablehnung. Als nächstjähriger Tagungsort wurde Goslar bestimmt, doch soll der Norddeutsche Sportverband, in dessen Gebiet der Bundestag 1933 stattfinden wird, noch endgültige Vorschläge machen.

Die zu Beginn der Beratungen vom Bundesvorsitzenden Linnemann verlesene Erklärung des Bundesvorstandes bezüglich der Berufsspielerfrage wird sodann ohne Widerspruch angenommen, so daß damit der Bundestag sein Ende erreicht hat.

Der 12. Sieg über Ostholland

Westdeutschland siegt in Apeldoorn mit 4:1 (1:1)

Der 22. Fußballwettkampf zwischen den Auswahlmannschaften von Westdeutschland und Ostholland, der am Sonntagvormittag in Apeldoorn vor sich ging, brachte den Westdeutschen mit 4:1 einen unerwartet glatten Sieg ein. Im Gegensatz zum Vorsonntag, wo in Gladbeck die WSV-Elf gegen Südostdeutschland im Bundespokal-Vorrundenkampf trotz „schöneren" Spiels unterlag, zeigte die jetzige Vertretung des Westdeutschen Spielverbandes ein kampffreudiges und auch zielbewußtes Spiel, dem der Erfolg auch gegen die eifrige holländische Mannschaft nicht versagt bleiben konnte. Dabei waren die Westdeutschen ihrem Gegner auch in rein technischer Hinsicht zum Teil recht deutlich überlegen.

Ueber 10 000 Zuschauer

hatten sich trotz des recht unsicheren Regenwetters zu dem Kampf eingefunden. Die WSV-Elf trat in folgender Besetzung an: Michel-Bottrop, Graffmann-Mejderich, Schink-Bottrop, Flory-KBC, Euler-KBC, Schaar-Herten, Klaus-Hamborn, Arenz-Köln, Hutter, Stadler, Heidemann, alle BFV.

In der ersten Hälfte

sind die Holländer dank ihrer Schnelligkeit leicht überlegen, aber schon bald zeigt sich die Sicherheit der westdeutschen Hintermannschaft. Auch die Läuferreihe steht voll und ganz ihren Mann, besonders Euler in der Mitte leistet wertvolle Arbeit. In der 16. Minute läßt der sonst vorzügliche westdeutsche Hüter Michel einen schwachen Schuß des holländischen Halblinken passieren, so daß

Ostholland mit 1:0 in Führung

geht. Dieser Erfolg sollte aber der einzige bleiben. In der 38. Minute wird der Rechtsaußen Klaus verletzt, für ihn nimmt Wiegolf-Düsseldorf den Posten des rechten Flankenstürmers ein. In der vorletzten Minute erst glückt Hutter nach schönem Zusammenspiel mit Arenz

der Ausgleichstreffer.

Zu Beginn der zweiten Hälfte sind zunächst wieder die Holländer im Anariff, dann wechselt das Bild aber schnell.

Westdeutschland kommt mehr und mehr auf

die Arbeit des Angriffs wird immer flüssiger, so daß es vor dem Ostholland-Tor oft bedrohlich aussieht. Schließlich wird auch der westdeutsche Halbrechte Arenz verletzt, für ihn spielt nun Wiegolf halbrechts und der Meiderich Schreiber — ein Torwart! — Rechtsaußen. Der Wechsel macht sich insofern schon bald vorteilhaft bemerkbar, als Wiegolf auf seinem gewohnten Posten wesentlich besser zur Geltung kommt und die Angriffshandlungen an Geschlossenheit gewinnen, wenn auch Schreiber kaum über eine Statistenrolle hinauskommt. Aber erst in der 23. Minute glückt dem Halblinken Stadler der

Führungstreffer für den Westen,

indem er einen Eckball von Heidemann einköpft. Bereits eine Minute später hat Wiegolf mit prächtigem Schuß auf

3:1

erhöht und dann steht der westdeutsche Sieg nicht mehr in Frage. Die Holländer verpassen in der 25. Minute eine große Chance; der Mittelstürmer verschießt einen wegen Unfairnis gegebenen Elfmeter. Als in der 32. Minute der Düsseldorfer Wiegolf eine präzise Flanke Hutters zum

vierten Tor

verwandelt hat, geben sich die Holländer geschlagen. Ueber

die westdeutsche Mannschaft

ist nicht viel mehr zu sagen. Der Torwart Michel war bis auf den Schnitzer in der ersten Hälfte einwandfrei, er meisterte eine Reihe schwieriger Schüsse in sehr sicherer Weise. Die Verteidigung war voll auf dem Posten, sie klärte die meisten Situationen durch weite Abschläge. In der Läuferreihe verdient vor allem Euler ein Lob, der mit einigen Kabinettstückchen aufwartete und wirklich produktive Arbeit leistete. Seine Nebenleute standen ihm allerdings kaum nach. Der Läuferreihe ist in erster Linie der glatte Erfolg zu danken. Im Sturm erwies sich die linke Flanke des Bonner Fußballvereins als sehr gut, Hutter ist immer noch ein guter Sturmführer, etwas schwächer war vielleicht Stadler. Auf der rechten Flanke lieferte Klaus bis zu seiner Verletzung ein gutes Spiel, sein Nachfolger Wiegolf kam erst nach der Pause, als er auf Halbrechts stand, voll zur Geltung, dann gefiel er durch sein ruhiges und besonnenes Spiel. — Ostholland hatte seinen stärksten Mannschaftsteil in der Hintermannschaft.

Probespiel der WSV-Handballelf

Eine letzte Prüfung hatten die westdeutschen Handball-Auserwählten am Sonntag in Hagen auf dem Platz des westdeutschen Meisters Hagen 05 zu bestehen. Der WSV-Meister sollte auch gleichzeitig der Gegner der Verbandsmannschaft sein. Vor rund 3000 Zuschauern, die sich trotz regnerischer Witterung eingefunden hatten, entwickelten beide Mannschaften ein recht schönes Spiel, das die Besucher vollauf zufriedenstellte.

Die Verbandsmannschaft, die am kommenden Sonntag im Zwischenrundenspiel um den DSV-Pokal auf Süddeutschland trifft, spielte in dieser Aufstellung vorzüglich.

Im Angriff war Sievers-Dortmund wieder der beste Mann. Er ist der geeignete Mittelstürmer, der es versteht, eine Elf in Schwung zu bringen und auch selbst über vorzügliches Können verfügt. In der Pause nahm man eine Umstellung der WSV-Elf vor. Fischbach-Hagen wurde für Braselmann als Rechtsaußen gestellt, doch konnte er sich hier nicht durchsetzen, nachdem er vorher als Mittelstürmer in der Hagener Elf eine sehr gute Leistung gezeigt hatte. Braselmann kam in der Hagener Elf ebenfalls nicht in Schwung. Die Mannschaft der Hagener gefiel ebenfalls gut und litt in der 2. Hälfte vor allem unter dem Fehlen ihres besten Stürmers. Die WSV-Verbandself stand wie folgt: Kreutzberg (Düren 03), Biehl (Siegen), Koenen (Aachen), Heinz (Siegen), Witte Münster), Korte und Braselmann (Barmen), Vossenkaul (Aachen), Autermanns (Aachen), Sievers (Dortmund), Wegener (Mülheim).

Nach wechselndem Verlauf der ersten Hälfte verschafften sich die Westdeutschen eine 6:4-Führung. Nach der Pause wird das Ergebnis gleich auf 8:4 erhöht. Das Ende lautete schließlich 10:6 für die „Auserwählten". Autermanns und Sievers waren bei den Siegern die erfolgreichsten Schützen, während für Hagen Fischbach die Mehrzahl der Erfolge erzielte.

*

Auf Grund dieses Spieles wurde die westdeutsche Mannschaft für den Kampf gegen Süd wie folgt aufgestellt: Kreuzberg (Düren 03); Biehl (Sportfreunde Siegen); Koenen (VfB Aachen); Heinz (Sportfreunde Siegen); Witte (Polizei Münster); Korte (Schwarz-Weiß Barmen); Fischbach (Hagen 05); Vossenkaul (Alemania Aachen); Siewers (Polizei Dortmund); Ortmanns (Alemannia Aachen); Klein (VfB Aachen). — Ersatz: Paulus (Hagen 05).

Arthur Jonath muß mit Berger teilen

Jean-Bouin-Sportfest in Paris

Bei wenig einladendem Wetter fand am Samstag im Pariser Colombes-Stadion die letzte leichtathletische Veranstaltung Frankreichs dieser Saison im Freien statt. Seit der Disqualifikation des französischen Weltrekordmannes Jules Ladoumegue ist das Interesse an der Leichtathletik in Frankreich stark zurückgegangen, was sich auch im Besuch dieser traditionellen Veranstaltung bemerkbar machte. Im Vordergrund des Interesses stand der Jean-Bouin-Preis über 5000 Meter, der von dem Finnen Toumanen in der mäßigen Zeit von 15:19,6 Minuten gewonnen wurde. Um den zweiten Platz lieferten sich der Franzose Leclerc und der Oberhausener Polizist Schaumburg einen erbitterten Kampf, den der Franzose im Endspurt in 15:22,2 Minuten mit 10 Meter Vorsprung zu seinen Gunsten entscheiden konnte. Im Sprinter-Kriterium teilten sich der deutsche Doppelmeister Arthur Jonath und Hollands Titelhalter Berger die Punkte.

Jonath gewann den 100-Meter-Lauf knapp mit Brustbreite in 10,8 Sekunden

vor dem Holländer und Rousseaux-Frankreich, während Berger über 200 Meter überraschend den Bochumer in nur 22 Sekunden hinter sich lassen konnte. Den 1000-Meter-Lauf holte sich in sicherer Weise Sera Martin in 2:33,6 Minuten vor seinem Landsmann Normand in 2:34,6 Minuten und Demmer-Luxemburg.

Westdeutsches Punktespiel

Die Punktekämpfe im Ruhrbezirk

Von den neun Punktekämpfen des Sonntags beanspruchte das größte Interesse die

Auseinandersetzung des BV Altenessen mit dem Spitzenreiter SV Höntrop

auf dem Kaiserpark. Man hielt die Altenessener nach den zuletzt gezeigten Leistungen für stark genug, den Siegeszug der Höntroper zu stoppen — aber weit gefehlt. Mit dem 3:1-Siege heimsten die Höntroper auch diesmal wieder zwei Punkte ein und befestigten die Spitzenstellung weiter, zumal Schwarz-Weiß gegen Germania Herne nur ein Unentschieden von 0:0 herausholt und dazu noch auf eigenem Platz. Wenn auch die Schwarz-Weißen technisch hoch überlegen waren, so nutzt dies doch alles nichts, es müssen Tore fallen. Der STV Werne hatte den Tabellenletzten Essen-West 81 zu Gast, der sich auch diesmal wieder schlagen lassen mußte, wenn das Ergebnis mit 0:1 (0:0) auch recht knapp war.

Zu zwei Punkteteilungen kam es weiter in Castrop und in Gelsenkirchen,

und zwar gelang es dem favorisierten MSV Linden nur, gegen Castrop 02 3:3 (3:2) zu spielen, da die Castroper mit einem seltenen Elan zu Werke gingen. Union Gelsenkirchen mußte froh sein, daß sie noch mit dem 2:2-Ergebnis gegen Tus Bochum davonkam. — In der

Gruppe B

schlugen die Schalker auch ohne Czepan und Kuzorra die Bochumer Preußen mit 3:0 (2:0). Essen 99 mußte die Reise nach Herne zu Westfalia antreten und kam aus diesem Treffen nicht ungerupft zurück. Die besseren Stürmerleistungen der Westfalen gaben hier den Ausschlag und brachten einen 3:1- (2:0-) Sieg ein. VfL Sportfr. Essen überfuhr die Elf aus Horst-Emscher mit nicht weniger als 7:1 (2:0), was aber nicht ganz dem Spielverlauf entspricht, da die Horster Mannschaft mit den Torschüssen reichlich Pech hatte. Mit je einem Punkt gaben sich VfL Hörde und SV Rotthausen zufrieden, die sich 1:1 (0:0) trennten. Das Treffen verlief hier ziemlich lasch, hervorgerufen durch den schlechten Platz.

*

Berg-Mark: BV Lüttringhausen — VfL Benrath 3:6; Eller 04 — Germania Elberfeld 3:0; Ratingen 04 — Schwarz-Weiß Düsseldorf 0:1; Germania Küllenhahn — VfB Hilden 03 4:2; Düsseldorf 99 — Schwarz-Weiß Barmen 3:1; SSV Oberkassel — Fortuna Düsseldorf 0:3; SSVg Barmen — TSV Düsseldorf ausgefallen; BV 04 Düsseldorf — FC Schwelm 3:3; SSV Elberfeld — VfR Ohligs 3:1.

Westfalenbezirk: VfB Bielefeld — Hammer SpVg 5:1; VfJ 08 Paderborn — Teutonia Lippstadt 2:2; SC 08 Unna — Bielefeld 06/07 2:2; Union Herford — Arminia Bielefeld 0:3; SuS 13 Recklinghausen — Westfalia Scherlebeck 0:1; Preußen Münster — Borussia Rheine 3:1; Union Recklinghausen — Viktoria Recklinghausen 2:0.

Südwestfalenbezirk: SC Lichtenplatz — Germania Mudersbach 2:2; SSVg Wetter 10 — Sportfreunde Siegen 4:2; Hüsten 09 — SC Hagen 05 6:0; Jahn Werdohl — Milspe 11 3:3; SC Brackbach — VfB Weidenau 0:0.

Rheinbezirk: Kölner CfR — Odenkirchen 05/07 11:3; Blau-Weiß Köln — VfR Köln 1:2; Jugend Bergheim — Sülz 07 0:2; SV Düren — Grün-Weiß Viersen 1:1; Rhenania Würselen — Viktoria Rheydt 1:3; Pingst 05 — Rhenania Köln 5:2; Mülheimer SV — Düren 03 9:4; SC Gladbach — SV Troisdorf 3:1; Tura Bonn — SV Rheydt 1:0; Alemannia Aachen — Kölner SC 99 1:1; Baesweiler — Borussia Gladbach 5:4.

Mittelrheinbezirk: TV Mayen — Spvg Andernach 4:3; FV Neuendorf — FV Engers 10:2; VfR Limburg — Rheinland Mayen 6:0.

Hessen-Hannover-Bezirk: SC 03 Kassel — Hermannia Kassel 5:4; Spv Kassel — Germania Marburg 2:0; Borussia Fulda — Tura Kassel 5:0; VfB Kurhessen Marburg — Hessen Hersfeld 2:2.

Arbeitsbeschaffung und soziale Kämpfe

Freiwilliger Arbeitsdienst und Kirche

Die Konferenz der evangelischen Landesbeauftragten für den freiwilligen Arbeitsdienst hat nach einem längeren Referat des Reichsbeauftragten Dr. von Viebahn für die weitere Entwicklung des freiwilligen Arbeitsdienstes eine Reihe grundsätzlicher Forderungen erhoben:

Ein entscheidender Nachdruck sei auf die Wahrung des Grundsatzes der Selbstverwaltung im freiwilligen Arbeitsdienst zu legen. Jede Verquickung der sozialpädagogischen Gedanken des freiwilligen Arbeitsdienstes mit fürsorgerischen Maßnahmen wurde abgelehnt. Für Parteipolitik sei im freiwilligen Arbeitsdienst kein Raum. Die Bedeutung des freiwilligen Arbeitsdienstes für die Charakterbildung des jungen Menschen erfordere die Zusammenfassung der Dienstwilligen in Lebens- und Gesinnungsgemeinschaften, dazu seien die religiösen Kräfte unentbehrlich.

207 000 Arbeitsdienstwillige

Nach Mitteilung des Reichskommissars für den freiwilligen Arbeitsdienst waren am 30. 9. 1932 207 375 Arbeitsdienstwillige beschäftigt, also doppelt so viel wie am 1. August und die fast dreifache Zahl gegenüber den vor Erlaß der Verordnung vom 16. Juli Beschäftigten. Unter den Landesarbeitsamtsbezirken steht das Rheinland an erster Stelle. Ihm folgen Hessen und Westfalen.

*

Neue und beigelegte Streitigkeiten

In den Besprechungen der Belegschaftsmitglieder der Firma Wippermann AG., Hagen, wurde dem Vorschlag des Schlichters zugestimmt. Die Belegschaft beschloß, den Streik abzubrechen und am Montag die Arbeit wieder aufzunehmen.

Der Vorschlag des Schlichters ging bekanntlich dahin, daß die Firma sich verpflichtet, die Löhne und Akkordsätze nicht unter die Sätze des Märkischen Arbeitgeberverbandes herabzudrücken. Des weiteren sollte der örtliche Schlichtungsausschuß entscheiden, falls im Einzelfalle eine Einigung nicht erzielt werden konnte. Die Arbeiter sollten wieder restlos eingestellt werden.

*

Nach mehrstündigen ergebnislosen Einigungsverhandlungen fällte die Schlichterkammer für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau einen Schiedsspruch, der die Gehaltstafel vom 18. Januar 1932 mit Wirkung vom 1. Oktober 1932 wieder in Kraft setzt. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 19. Oktober 1932, 18 Uhr. Die Angestelltenverbände werden dem Schiedsspruch zustimmen.

*

Die Binnenschiffer des Weserstromes sind am Freitag in den Streik getreten und damit einer von den Kommunisten ausgegebenen Parole gefolgt, die nach Ablehnung der Lohnforderungen durch die Arbeitgeber zum Streik aufgefordert hatten, obwohl der alte Tarif zur Zeit noch Gültigkeit hat. Noch in letzter Nacht wurden von den Kommunisten Streikkontrollen organisiert, die das Hafengebiet, den Weserstrom und die Schleusen besetzten und Dampfer mit Arbeitswilligen an der Abfahrt verhinderten. Die Polizei griff ein und stellte die Ordnung wieder her. Sämtliche Schleppzüge in Bremen lagen still. Aus Hameln, Minden und anderen Orten der Ober- und Mittelweser wird gemeldet, daß auch dort sämtliche Weserschiffer in den Streik getreten sind.

*

Im Laufe der vergangenen Woche waren die Pflichtarbeiter in Wuppertal an die Stadtverwaltung mit dem Ansinnen herangetreten, die Stadt möge die Versicherungsbeiträge (Krankenkasse und Invalidenversicherung) der Pflichtarbeiter übernehmen sowie für vermehrten Kleiderverschleiß eine zusätzliche Unterstützung gewähren. Die Verwaltung lehnte dieses Ansinnen ab mit der Begründung, daß hierfür keine Mittel zur Verfügung ständen. Darauf beriefen die Pflichterbeiter eine Versammlung von über 600 Personen ein, in der der Streikbeschluß gefaßt wurde. Demnach traten bereits am Freitag 200 Mann nicht zur Arbeit an. Samstag morgen hat sich die Zahl der Streikenden auf über 600 erhöht.

Der deutsche Außenhandel im September 1932

Die deutsche Handelsbilanz schließt im September 1932 mit einem

Ausfuhrüberschuß in Höhe von 84 Millionen RM.

gegenüber 97 Millionen RM. im August.

Die Einfuhr ist gegenüber dem Vormonat um 29 Millionen RM. auf 360 Millionen RM. gestiegen. Diese Zunahme bedeutet sowohl dem Wert als auch dem Volumen nach eine Mehreinfuhr um etwa 8½%. Die eingeführten Rohstoffe, auf die 20 Millionen RM. der Mehreinfuhr entfallen, weisen zum Teil eine bedeutende Steigerung ihrer Durchschnittswerte auf, während das durchschnittliche Preisniveau der eingeführten Lebensmittel und Fertigwaren weiter abgesunken ist.

Die Ausfuhr hat gegenüber dem Vormonat eine Zunahme um 16 Millionen RM. auf 444 Millionen RM. erfahren. Dem Volumen nach ist sie um 7½%, dem Werte nach jedoch nur um 3½% gestiegen. Es macht sich jetzt die Preisschere, die bisher während der Krisen- und Depressionsmonate im Sinne einer Entlastung der Handelsbilanz wirkte, in der Richtung einer preismäßigen Belastung der Handelsbilanz nachteilig bemerkbar. Da damit zu rechnen ist, daß die hauptsächlich die Ausfuhr ausmachenden Fertigwaren im Preise zunächst noch weiter sinken, während die den größten Teil der Einfuhr bildenden Rohstoffe im Preise schon steigen, wird das deutsche Außenhandelsergebnis der nächsten Zeit von diesen Preiseinflüssen wesentlich mit abhängen.

Die Not der Winzergemeinden

Der Preußische Landgemeindetag hat in einer Eingabe an den preußischen Finanzminister sowie an den preußischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten auf die Not der Winzer an Rhein, Mosel, Ruwer und Saar und die dadurch hervorgerufene Notlage der Winzergemeinden hingewiesen, die ein unerträgliches Ausmaß angenommen habe.

Die Auswirkung der trostlosen Lage der Winzergemeinden sei geradezu katastrophal. Das Versiegen der Steuerquellen einerseits, die unaufhörliche Steigerung der Wohlfahrtslasten andererseits hätten zu einer völligen Zerrüttung der gemeindlichen Finanzen geführt. Der preußische Landgemeindetag West hat daher den preußischen Finanzminister und den preußischen Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten um geeignete Maßnahmen gebeten, diesen Notstand zu lindern, eine Forderung, die, wie es heißt, um so eher berechtigt erscheine, als die Reichsregierung durch ihr umfassendes Wirtschaftsprogramm, das u. a. auch für die schwer bedrängte Landwirtschaft besondere Erleichterungen vorsehe, die Grundlage für eine Besserung der Lage der anderen Wirtschaftszweige geschaffen habe.

Avenol wird Generalsekretär des Völkerbundes

Der Völkerbundsrat trat am Sonnabend um 22 Uhr zu einer etwa einstündigen Geheimsitzung zusammen, um zu der Wahl des Nachfolgers des Generalsekretärs Sir Eric Drummond Stellung zu nehmen. Ueberraschenderweise hat der Völkerbundsrat die endgültige Wahl noch nicht vorgenommen. Es fand ein Gedankenaustausch statt, in dem sich sämtliche Ratsmitglieder grundsätzlich für den jetzigen stellvertretenden Generalsekretär Avenol als Nachfolger Sir Eric Drummonds erklärte.

Von der endgültigen Wahl wurde aber abgesehen, weil man auf Antrag Norwegens und Deutschlands aus konstitutionellen Gründen erst den Beschluß der Völkerbundsversammlung über das Büro und die Reform der obersten Leitung des Völkerbundssekretariats abwarten will. Die Bundesversammlung wird hierzu Montag vormittag Stellung nehmen. Am Nachmittag wird dann der Völkerbundsrat nochmals zusammentreten, um dann auch voraussichtlich die formelle Wahl Avenols zum Generalsekretär zu vollziehen. Diese Wahl bedarf noch der Zustimmung der Völkerbundsversammlung, die wahrscheinlich im November anläßlich der außerordentlichen Tagung die letzte Entscheidung treffen wird.

Avenol wird sein Amt erst im Juni 1933 antreten können. Bis dahin wird Sir Eric Drummond weiter amtieren. Der neue Generalsekretär ist französischer Staatsangehöriger und steht im 53. Lebensjahr. Er war vor dem Kriege im französischen Finanzministerium Inspecteur des Finances, gehörte während des Krieges und nach dem Kriege bis zu seiner Berufung ins Völkerbundssekretariat der französischen Botschaft in London als Finanzattaché an und gilt als hervorragender Kenner auf finanz- und wirtschaftspolitischem Gebiet. Im Jahre 1923 trat Avenol in das Völkerbundssekretariat als stellvertretender Generalsekretär ein und Nachfolger Monnets. An den verschiedenen wirtschaftlichen und finanziellen Operationen, die der Völkerbund in den letzten Jahren insbesondere in den südosteuropäischen Staaten und auf dem Balkan unternommen hat, war Avenol führend beteiligt.

Der Fall Klepper

Was Dr. Klepper selbst sagt

Der frühere Präsident der Preußenkasse und preußischen Finanzminister **Dr. Klepper** äußerte sich gegenüber Vertretern der Presse zu den Veröffentlichungen über seine Geschäftsführung.

Er vertrat die Auffassung, daß die juristische Seite vollkommen einwandfrei sei und daß er

die politische und moralische Verantwortung für die ihm vorgeworfenen Maßnahmen übernehme, und zwar ganz allein.

Es sei selbstverständlich, daß der Staat seine Mittel zur Unterstützung der staatspolitischen Linie verwende, die die jeweilige Regierung verfolgt. Zu diesem Zweck sei aus dem Konto A. die agrarpolitische Korrespondenz

„Grüne Blätter"

finanziert worden. Sie habe die Aufgabe gehabt, die agrarpolitische Richtung der Preußenkasse zu fördern und die zahlreichen Angriffe abzuwehren, die in jener Zeit gegen sie gerichtet wurden. Später sei noch eine andere agrarpolitische Korrespondenz unterstützt worden. Dr. Klepper bestritt entschieden, daß diese Mittel zur Beobachtung irgendwelcher politischer Bewegungen oder für ähnliche Zwecke benutzt worden seien. Daß er selbst irgendwelche persönlichen Vorteile davon gehabt habe, werde jeder, der ihn kenne, von vornherein für ausgeschlossen halten. So habe er ja auch selbstverständlich von dem Tage ab, an dem er preußischer Minister wurde, auf die sehr viel höheren Bezüge aus seiner früheren Stellung verzichtet.

Zu dem 12 Millionenkredit

erklärte Dr. Klepper, daß niemals mittelbar oder unmittelbar Verhandlungen mit der Stadt Köln stattgefunden haben und daß weder Reichskanzler Brüning noch der Reichstagspräsident eine Einflußnahme in dieser Angelegenheit versucht hätten. Es handele sich lediglich um ein normales Kreditgeschäft mit der Deutschen Bank wovon 10 Millionen im Wege der Aufrechnung bereits abgedeckt seien. Was

die Kölnische Volkszeitung

anlangt, so habe die Staatsregierung es für notwendig gehalten, sie in dieser Weise zu unterstützen; wenn ein Blatt von solcher Bedeutung infolge der wirtschaftlichen Lage in Schwierigkeiten gerate, so sei das natürlich ein Ausfall für die Regierung. Im Falle des

„Magazin der Wirtschaft"

gab Dr. Klepper offen zu, „hereingelegt" worden zu sein. Den

Kredit für Staatssekretär Abegg

erklärte Dr. Klepper damit, daß eine Bank, mit der Dr. Abegg in Verbindung stand, zusammengebrochen war, sodaß er sich an eine andere Bank wenden mußte. Der Kredit sei von Dr. Abegg voll zurückgezahlt worden.

Die 12-Millionen-Anleihe der Stadt Köln

Das städtische Presseamt in Köln gibt folgende Mitteilung aus:

Im Jahre 1928 hatte die Stadt Köln zwecks Konsolidierung ihrer gesamten kurzfristigen Schulden Verhandlungen mit ausländischen Banken angeknüpft. Es war ihr von einer sehr maßgebenden Bank eine Anleihe in Höhe von 25 Mill. Dollar evtl. mehr zu günstigen Zinsbedingungen in Aussicht gestellt worden. Gleichzeitig hatte diese Bank der Stadt Köln einen Vorschuß auf diese Anleihe in Höhe von 5 Mill. Dollar und 1 Mill. Pfund Sterling gegeben. Infolge der ablehnenden Haltung der Genehmigungsstelle für Auslandsanleihen kam der Abschluß der langfristigen Anleihe nicht zustande und die Stadt Köln mußte in der zweiten Hälfte des Jahres 1930 den Vorschuß von 5 Mill. Pfund Sterling zurückzahlen. Zu diesem Zwecke wurden ihr u. a. von der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft, Filiale Köln, insgesamt 12 Mill. RM. vorübergehend zur Verfügung gestellt. Die Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft, Filiale Köln, verlangte diesen Betrag unter allen Umständen vor Ultimo Dezember zurück. Verhandlungen mit der Preag, die damals seitens der Stadt eingeleitet waren zwecks Gründung einer Gesellschaft für den Betrieb der städtischen Elektrizitätswerke, und durch die nunmehr eine Konsolidierung der schwebenden Schulden der Stadt Köln herbeigeführt werden sollte, konnten bis zum 31. Dezember keinesfalls zum Abschluß gebracht werden, sodaß die Rückzahlung an die Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft Köln aus den hier evtl. erfließenden Beträgen nicht möglich wurde.

Oberbürgermeister Dr. Adenauer wandte sich damals an den Minister Hirtsiefer, trug ihm aber die Lage vor und frug, ob er nicht einen Rat wisse. Minister Hirtsiefer erklärte, daß vielleicht der damalige Präsident der Zentralgenossenschaftskasse, Herr Klepper, einen Rat geben könne. Daraufhin ist Oberbürgermeister Adenauer zu Herrn Klepper hingegangen und hat ihm die Sachlage geschildert. Herr Klepper hat ihm erklärt, daß er nach den Statuten der Preußenkasse einer Gemeinde keinen Kredit geben könne, er habe ständig zahlreiche reichsbankfähige Wechsel, und er könne der Deutschen Bank und Diskonto-Gesellschaft Köln ebenso gut wie er das anderen Banken gegenüber tue, 12 Mill. Wechsel zu Diskontzwecken zur Verfügung stellen.

Die Rückzahlung des Betrages an die Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft Köln seitens der Stadt Köln ist noch nicht erfolgt, weil infolge der katastrophalen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland der Plan einer Vergesellschaftung ihrer Werke undurchführbar wurde.

Der Staatsanwalt prüft

Zu dem Beschluß des Untersuchungsausschusses des preußischen Landtages, die Einleitung eines Strafverfahrens gegen Dr. Klepper zu beantragen, wird von der Justizpressestelle in Berlin mitgeteilt: Die Akten des Untersuchungsausschusses sind bei der Staatsanwaltschaft 1 eingegangen. Bisher liegt eine Anzeige von dritter Seite vor. Die Staatsanwaltschaft ist zur Zeit mit einer Prüfung der Angelegenheit befaßt.

Kleine polit. Nachrichten

Die Vorgänge in Belfast

Aus Belfast wird berichtet: Tom Mann, der Führer der extremen linken Arbeiterbewegung, ist im Zusammenhang mit den jüngsten Unruhen festgenommen worden. Er wird ausgewiesen werden. Die Gewerkschaften nahmen davon Abstand, den Generalstreik zu erklären, nachdem die Sätze für die Unterstützungsempfänger erhöht worden waren.

Die Solidarität der Lappoführer

Die elf wegen der Aufstandsbewegung in Mäntsälä verhafteten Lappoführer, deren von dem Obersten Gerichtshof im August beschlossene Freilassung die Regierung aus politischen Erwägungen nicht zulassen wollte, begannen einen Hungerstreik. Die Regierung hat darauf beschlossen, vier Lappoführer aus der Haft zu entlassen. Diesen ist der Regierungsbeschluß am Samstag mitgeteilt worden. Alle vier weigerten sich jedoch, das Gefängnis zu verlassen, wenn der Freilassungsbeschluß nicht auch auf die übrigen sieben Gefangenen ausgedehnt würde, und erklärten, den Hungerstreik fortsetzen zu wollen. Infolgedessen sahen sich die Behörden veranlaßt, die vier Freigelassenen gewaltsam aus dem Gefängnis zu entfernen.

Martin Insull auf freiem Fuß

Aus Barrie-Ontario wird gemeldet: Martin Insull mußte vor Gericht erscheinen. Seine Sache wurde aber auf den 4. November vertagt. Erst dann beginnen die Erörterungen über die Frage seiner Auslieferung. Inzwischen ist Martin Insull gegen eine Kaution von 50 000 Dollar auf freien Fuß gesetzt.

Tschifu von Regierungstruppen besetzt

Die Hafenstadt Tschifu ist am Samstag ohne Kampf von den Truppen des Gouverneurs der Provinz Schantung besetzt worden, nachdem der „unabhängige Kriegsherr" Lieutschennien, der in den letzten 5 Jahren in der Gegend von Tschifu unumschränkt herrschte, vor kurzem vernichtend geschlagen wurde. Damit ist ein neuer Schritt zur Beendigung des Bürgerkrieges in der reichen Provinz Schantung getan. Einstweilen liegen auf der Reede von Tschifu noch 15 Kriegsschiffe zum Schutze der Ausländer vor Anker.

Letzte Drahtnachrichten

Völlige Einigung über den deutsch-italienischen Zahlungsverkehr

Aus Rom, 16. Okt., meldet das Wolffbüro: In Verfolg der weiteren Besprechungen zwischen deutschen und italienischen Vertretern über die Frage der Zahlungen im Handelsverkehr ist eine völlige Einigung erzielt worden. Am 17. Oktober 1932 tritt das italienische Dekret außer Kraft, durch das vom 1. Oktober von Italien einseitig ein Devisenkompensationsverkehr zwischen Deutschland und Italien eingeführt werden sollte. Von diesem Tage ab gelten also für die Bezahlung deutscher Waren in Italien wieder die allgemeinen Regeln; alle Sondervorschriften gegenüber Deutschland sind aufgehoben.

Für die Bezahlung italienischer Waren in Deutschland gelten die allgemeinen deutschen Devisenvorschriften. Außerdem ist die sogenannte Schweden-Klausel vereinbart worden, durch die festgelegt wird, daß durch die Gutschriften auf ein Sonderkonto das frühere Verhältnis zwischen der deutsch-italienischen Gesamteinfuhr und Gesamtausfuhr nicht verändert werden darf.

Flammentod einer alten Frau. Am Sonntag schloß sich eine alte Frau in Gelsenkirchen-Ueckendorf in einem Zimmer ihrer Wohnung ein, übergoß sich mit Benzin und zündete sich dann an. Die sofort alarmierte Feuerwehr drang in das Zimmer ein und löschte den Brand. Der verkohlte Leichnam der Frau wurde gefunden. Die Tat ist offenbar auf geistige Umnachtung zurückzuführen.

Sprengstoffverbrecher verhaftet. In Aschaffenburg wurde ein Maurer aus Grünmorsbach verhaftet. Er steht unter dem Verdacht, den Sprengstoffanschlag auf die erst im Mauerwerk fertiggestellte Pauluskirche in Damm am 6. Okt., über den wir berichteten, verübt zu haben. Der Mann war wegen Trunkenheit entlassen worden. Man nimmt an, daß er sich deshalb rächen wollte.

Eine furchtbare Heuschreckenplage in Argentinien hat riesigen Umfang angenommen. Seit drei Tagen kommen dichte Schwärme aus den Nordprovinzen, die die Hauptstadt bereits erreicht haben. Nach amtlicher Schätzung sind über 700 000 ha. Leinsaat und Weizen vernichtet.

Kleine Meldungen

Zwei Todesurteile. Das Schwurgericht in Saarbrücken verurteilte die Ehefrau Elisabeth Linz und den Hilfsarbeiter Josef Klein wegen gemeinschaftlichen Mordes an dem Ehemann der Linz zum Tode. Die Anklage warf ihnen vor, in der Nacht zum Karsamstag dieses Jahres gemeinsam den Ehemann der Frau Linz mit Beilhieben ermordet zu haben.

Frau Hummel läßt sich scheiden. Wie der Lokalanzeiger berichtet hat die in Offenburg lebende Frau des Schwindlers Hummel, der falsche Daubmann, die Scheidungsklage gegen ihren Mann eingeleitet.

Ein Tunnel, der sich selbst bezahlt. In der Nähe von Manila ist man mit den Arbeiten an einem Tunnelbau beschäftigt, der sich im wahrsten Sinne des Wortes „selbst bezahlt". Bei den Sprengungen im Berginnern wurde eine Gold- ader freigelegt, deren Ergiebigkeit auf einen Wert von 10 Millionen Gulden geschätzt wird. Die Philippinen sind überhaupt sehr reich an Gold- und Silbererzen, so daß die Amerikaner, als sie im Jahre 1898 beim Frieden von Paris, der dem spanisch-amerikanischen Krieg ein Ende machte, diese Inselgruppe für den geringen Preis von 50. Mill. Gulden käuflich erwarben, ein gutes Geschäft machten.

Ein Bagger gesunken. — Vier Tote. Bei Bristol versank im Kanal ein Bagger, der mit Sand beladen war. Vier Personen ertranken.

Klavier-Gelegenheitskäufe!

1 Piano schwarz, schwere massive Panzerkonstruktion, Fabrikat: Lindner RM. 250,

1 Piano innen u. außen tadellos mit Panzerrahmen, Fabrikat. Neupert RM. 275.

Die Instrumente werden nur gegen Barzahlung verkauft. Zu besichtigen bei:

Fritz Jürgens, Lippstadt
Hellinghauserweg 38 d
Telefon 2766.

Letmather
gemahlenen
Branntkalk
(80 Proz. Aetzkalk enthaltend)
vorrätig.
A. Klee.



Es lohnt sich bestimmt
Ihre Schuhreparaturen in der Schuhklinik vornehmen zu lassen. Die Haltbarkeit der Sohlen verbilligt die Reparatur. Es kommt nur Ia. Qualitäts-Leder und Continental Absätze zur Verarbeitung.
Schuhklinik Niehaus
nur Osthofenstr. 4 Ecke Kolkstr.

Ein angenehmer Warteraum steht Ihnen zur Verfügung

Stadttheater Dortmund

Montag, 17. Okt. 20 Uhr. **Konzert des Städtischen Orchesters.**
Dienstag, 18. Okt. 20 Uhr. In neuer Inszenierung: **„Kabale und Liebe".**
Mittwoch, 19. Okt. 20 Uhr. **„Cavalleria rusticana".** Hierauf: **„Der Bajazzo".**
Donnerstag, 20. Okt. 20 Uhr. **Prinz Friedrich von Homburg".**
Freitag, 21. Okt. 20 Uhr. **„Die Macht des Schicksals".**
Samstag, 22. Okt. 15,30 Uhr. 5. Vorstellung für Erwerbslose. **„Alt Heidelberg".** — 20 Uhr. **„Cavalleria rusticana"** und **„Der Bajazzo".**
Sonntag, 23. Okt. 15,30 Uhr. **„Die endlose Straße".** — 20 Uhr. Außer Vormiete. **„Das Dreimäderlhaus".**

Die Räume wachsen,

färben und glänzen kann man in **einem** Arbeitsgang mit Kinessa-Holzbalsam. — Gewöhnliche Holzböden und Dielen, ob alt oder neu, werden auf einfachste und bequemste Weise wie Parkett, das Holz erhält Nahrung und wird unempfindlich gegen Wasser. — Eichengelb, mahagoni u. nußbraun sind die schönen und kräftigen Farben von

KINESSA
HOLZ-BALSAM

G. H. Behlmer Jakobistr. 2 u. Rathausstr. 16
H. W. Oberwinter hinterm Rathaus,
Franz Kerstin, Eisenwaren-Großhandlung.

Frische
Brasil-Zigarren!
Otto Huk,
neben Café Aecker.

---

25 Jahre | **edeka**

unser Reis-Angebot!

Voll-Reis	per Pfd.	0.14
Milch-Reis	per Pfd.	0.22
Suppen-Reis	per Pfd.	0.24

mit 5% Rabatt! RABATT-SPAR-VEREIN 1 PF. 1 PF. 1 SOEST 1 **mit 5% Rabatt!**

Sommersprossen beseitigt **unter Garantie** mein einf. Mittel Auskunft kostenlos: **Salvine, Hamburg 24, N. F 31.**

Heute 20.15 Uhr im Blauen Saale **Wilh. Busch-Abend**
Vortragender: Hans Balzer
Vorverkauf: Rittersche Buchhandlung.



Erteile Unterricht in Handarbeit.
Anmeldungen nimmt entgegen:
Soest, Brüderstraße 36 Telefon 1019.
Agnes Höttcher
Gewerbelehrerin

Darlehns-Zweckverband
„Minden-Ravensberg"
e.G.m.b.H.
Paderborn **Mühlenstr. 7**

Wir gewähren:
Langfristige, unkündbare **Tilgungsdarlehen** für alle Zwecke.
Günstige Tarife. Kurze Wartezeiten.
Verlangen Sie unsere Geschäftsbedingungen **oder Vertreterbesuch.**
Seriöse Mitarbeiter an allen Plätzen gesucht.

Der mit dem Fabrikbesitzer Herrn Gustav Düsterloh aus Sprockhövel abgeschlossene Jagdpachtvertrag, wonach ein Wildschadenersatz durch den Jagdpächter nicht stattfindet, liegt zwei Wochen lang bei dem Unterzeichneten aus.

Völlinghausen, den 15. Oktober 1932.
Der Jagdvorsteher: Joest.
e. G. m. b. H.

Oeffentliche Mahnung.

Die am 15. Oktober ds. Jhs. fällig gewesenen Steuern und Abgaben, und zwar:

Grundvermögensteuer	für Oktober.
Hauszinssteuer	„ „
Kanalgebühren	„ „
Müllabfuhrgebühren	„ „
Straßenreinigungsgebühren	„ „
Hundesteuer	„ „
Getränkesteuer	f. September
Handwerkskammerbeitrag 1932	

werden hiermit zur sofortigen Zahlung angemahnt.

Mahnzettel werden nicht behändigt.

Nach Ablauf der Mahnfrist — 20. ds. Mts. — setzt die **kostenpflichtige** Zwangsbeitreibung ein.

Für Rückstände und verspätete Zahlungen müssen von 16. Oktober 1932 ab Verzugszuschläge in Höhe von 1% für jeden angefangenen halben Monat erhoben werden.

Soest, den 16. Oktober 1932.

Die Stadthauptkasse als Vollstreckungsbehörde.

Verding.

Die Herstellung und Lieferung von Einrichtungsgegenständen (Möbeln) sollen an hiesige Unternehmer vergeben werden.

Angebote, zu denen die Vordrucke im Stadthaus, Zimmer 31, erhältlich sind, müssen dorthin bis zum Freitag, dem 21. Oktober 1932 — 11 Uhr — in verschlossenem, mit entsprechender Aufschrift versehenem Umschlag zurückgegeben sein.

Soest, den 14. Oktober 1932.

Der Magistrat — Stadtbauamt —



